

DBZ

DEUTSCHE BAUZEITUNG

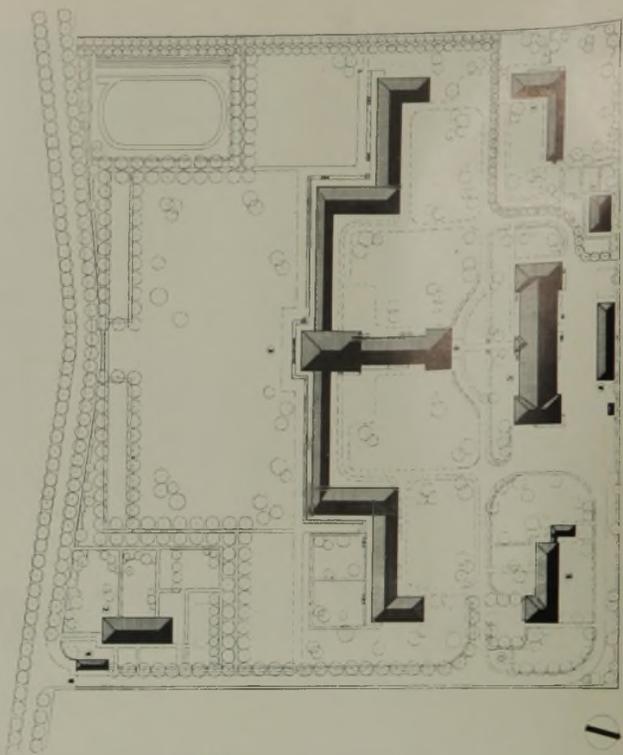
FEBRUAR 1938

NEUE LAZARETTBAUTEN DES HEERES

STANDORTLAZARETT NÜRNBERG



front des Hauptgebäudes

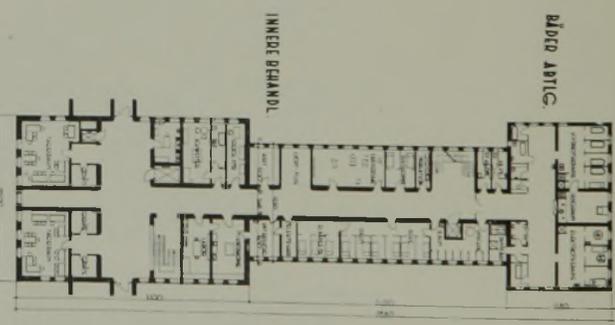


Lageplan des Nürnberger Lazarett

Maßstab 1:4000

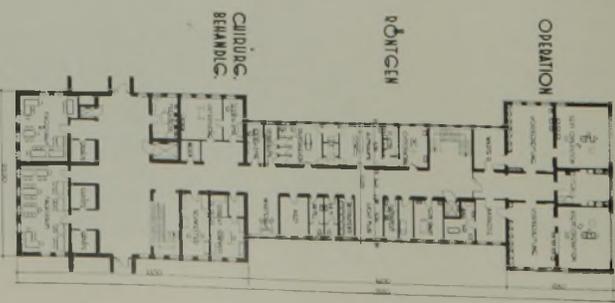
Erläuterungen:

- 1 Plattenhaus
- 2 Dienstwohngebäude
- 3 Hauptgebäude
- 4 Wirtschaftsgebäude und Waschanstalt
- 5 Nervenabteilung
- 6 Dienstwohngebäude
- 7 Kraftfahrzeughalle
- 8 Wehrkreisuntersuchungsstelle



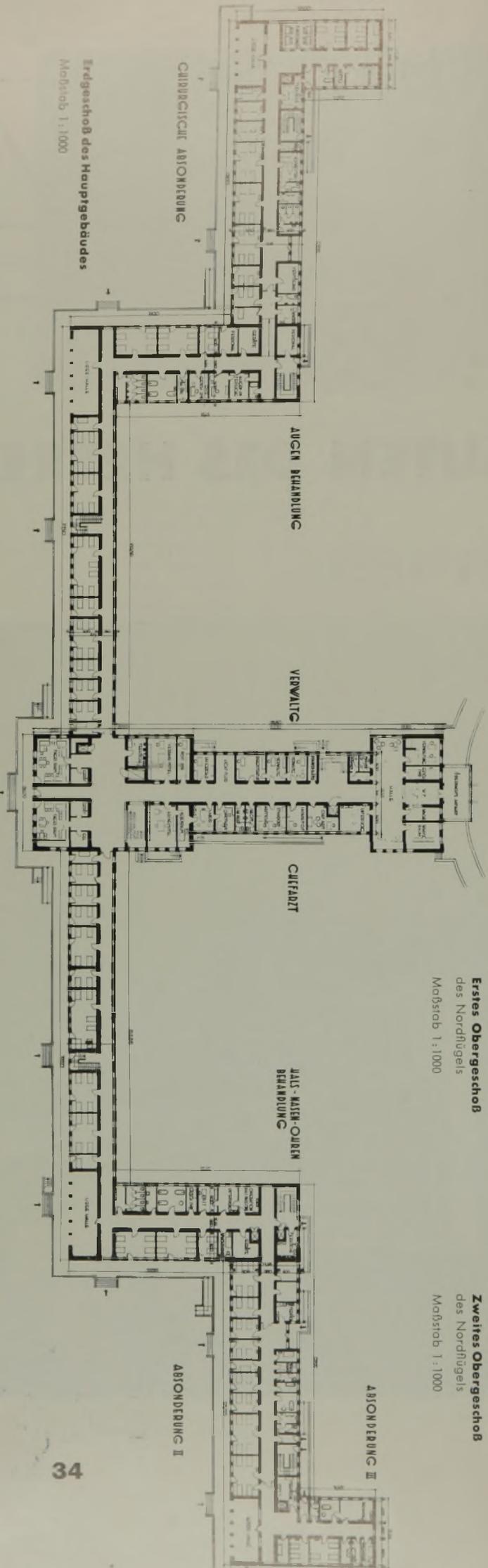
Erstes Obergeschoß des Nordflügels

Maßstab 1:1000



Zweites Obergeschoß des Nordflügels

Maßstab 1:1000



Erdgeschoß des Hauptgebäudes

Maßstab 1:1000



Standortlazarett Nürnberg, Gesamtansicht von Süden

Aufnahmen: Karl Kolb, Nürnberg

ZUR BAULICHEN GESTALTUNG DER NEUEN STANDORTLAZARETTE

Ein besonders wichtiger Faktor einer Armee ist ihre ärztliche Versorgung. So ist es natürlich, daß die Heeresbauverwaltung bei der Wiederwehrhaftmachung des deutschen Volkes vor die Aufgabe gestellt wurde, die für die ärztliche Versorgung notwendigen Gebäude, also die Lazarette, zu schaffen. Diese Aufgabe war um so schwieriger, als größere Lazarette im 100 000-Mann-Heer nicht vorhanden waren, an die anschließend eine Weiterentwicklung zu neuzeitlichster Form möglich gewesen wäre. Die Lazarette mußten also völlig neu gestaltet werden, um die ärztliche Versorgung der Truppe dem Stand der ärztlichen Wissenschaft entsprechend zu ermöglichen. Als Vorbilder konnten hierbei moderne zivile

Krankenhäuser benutzt werden; da aber die Voraussetzungen für die ärztliche Versorgung Privater und für die von Soldaten wesentlich verschieden sind — neben anderen Gesichtspunkten sei vor allem an die Aufrechterhaltung militärischer Disziplin erinnert —, so mußte bei der Entwicklung der Lazarette eine bedeutende, man kann wohl sagen, schöpferische Arbeit geleistet werden, um sowohl die sanitären als auch die militärischen Notwendigkeiten zu erfüllen. Die geübte ständige Zusammenarbeit zwischen Baubeamtem, Arzt und Verwaltungsbeamtem verspricht zu einem vollen Erfolge zu werden.

Als Erläuterung für die geleistete Arbeit sei in den vorliegenden Bildern und Zeichnungen das Lazarett in Nürnberg gezeigt, das vor kurzer Zeit in Betrieb genommen wurde. Organisatorisch einwandfrei, großlinig aufgefaßt in der Architektur und der Gruppierung der Massen ist es ein frühes Beispiel der neuen Heereslazarettbauten, das mit Fug und Recht als geglückt bezeichnet werden kann, auch wenn noch geringfügige Schwächen in der Gestaltung der rückwärtigen städtebaulichen Räume vorhanden sind.

Zur Erläuterung seien ferner die Lagepläne und Modellaufnahmen von drei Lazaretten gezeigt, für welche die Entwürfe gerade fertiggestellt sind, und deren besonderer Reiz in der Anpassung an das Gelände und an ihre Umgebung liegt.

In diesen kurzen Ausführungen ist bewußt auf die nähere Erläuterung der für die Planung maßgeblichen Gesichtspunkte und der bautechnischen und organisatorischen Einzelheiten verzichtet worden, da beabsichtigt ist, in einigen Jahren als Abschluß der Bautätigkeit eine zusammenfassende ausführliche Arbeit über die Lazarette des Heeres der Öffentlichkeit zu übergeben. Jetzt soll lediglich gezeigt werden, daß das Heer bei der Errichtung seiner Lazarette neuzeitlichste Wege geht.

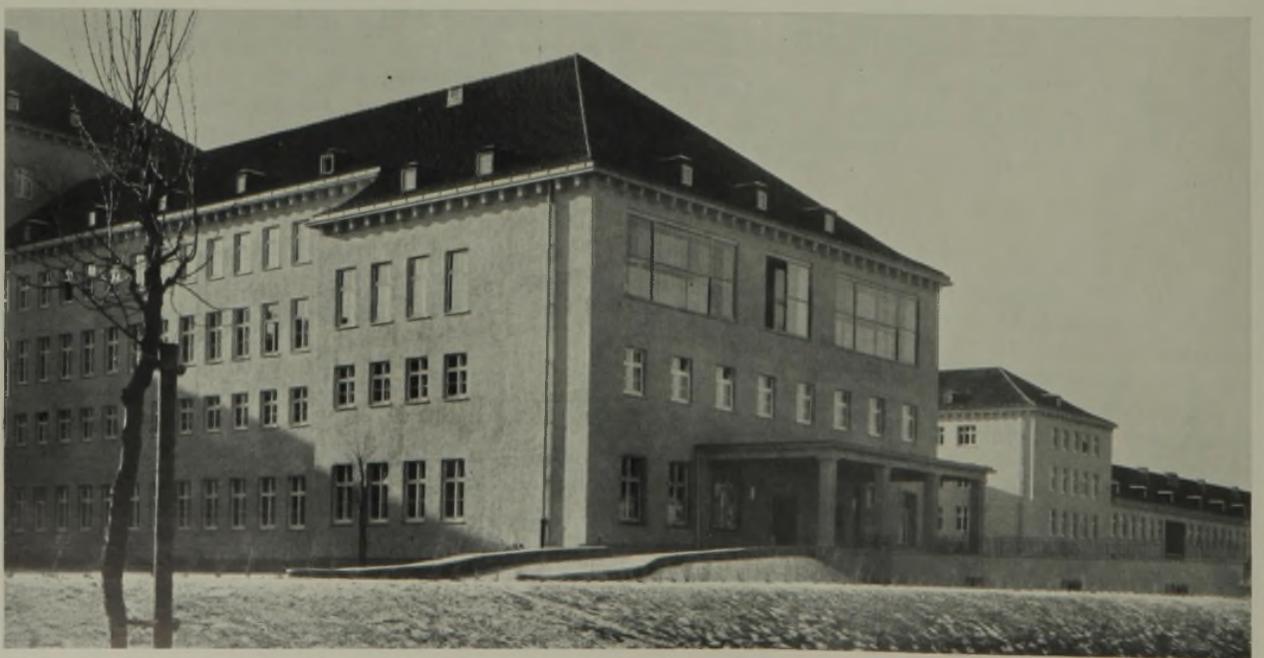
Im Auftrage der Heeresbauverwaltung:
Oberregierungsbaurat Klaje





Eine der offenen Liegehallen. Blick durch die Pfeiler auf das Ärzte- und Beamtenwohnhaus. Aufnahme: Karl Kolb, Nürnberg

Der Haupteingang des Standortlazaretts Nürnberg. Im zweiten Obergeschoß die Operationsräume. Aufnahme: Karl Kolb, Nürnberg

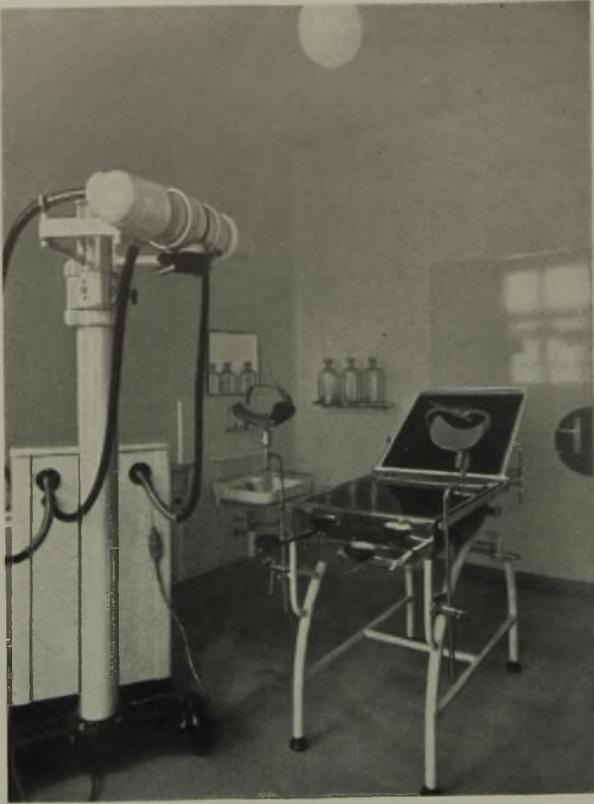


Hauptgebäude des Standort-
lazarets Nürnberg. Ansicht von
Südosten. Aufnahme: Karl Kolb,
Nürnberg



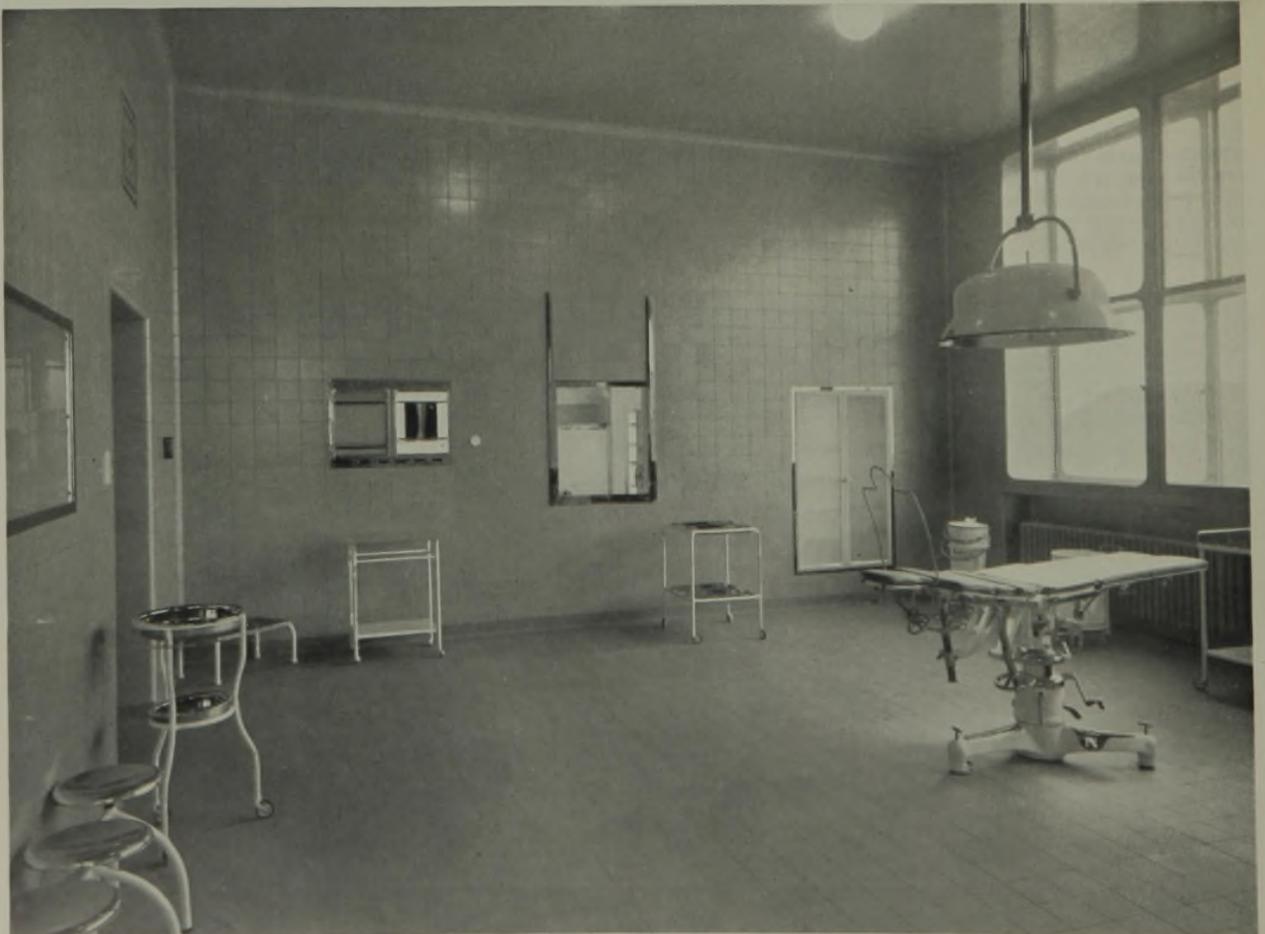
**Wirtschaftsgebäude
und Waschanstalt.** Im Hinter-
grund die Nervenstation, links
der Haupteingang. Aufnahme:
Karl Kolb, Nürnberg



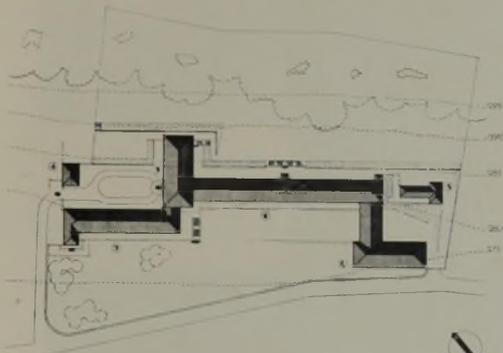
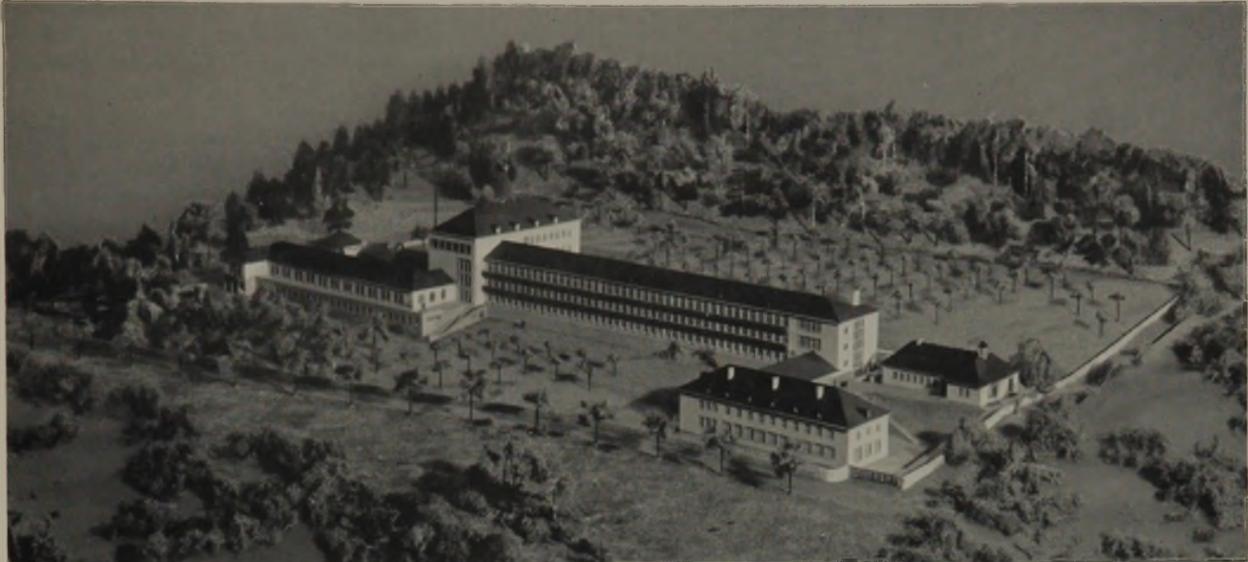


Rechts: Eines der Offizierskrankenzimmer

Aseptischer Operationsraum



STANDORTLAZARETT BLANKENBURG AM HARZ



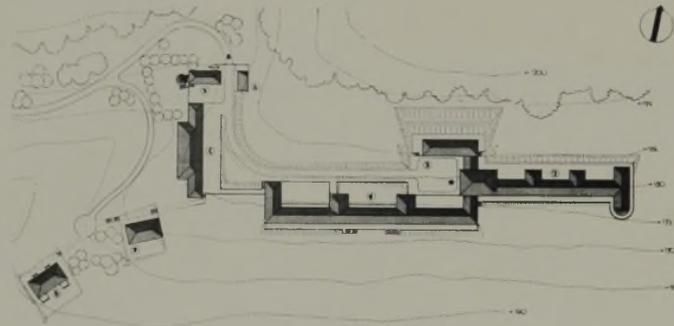
Lageplan 1:4000 zum Lazarett Blankenburg

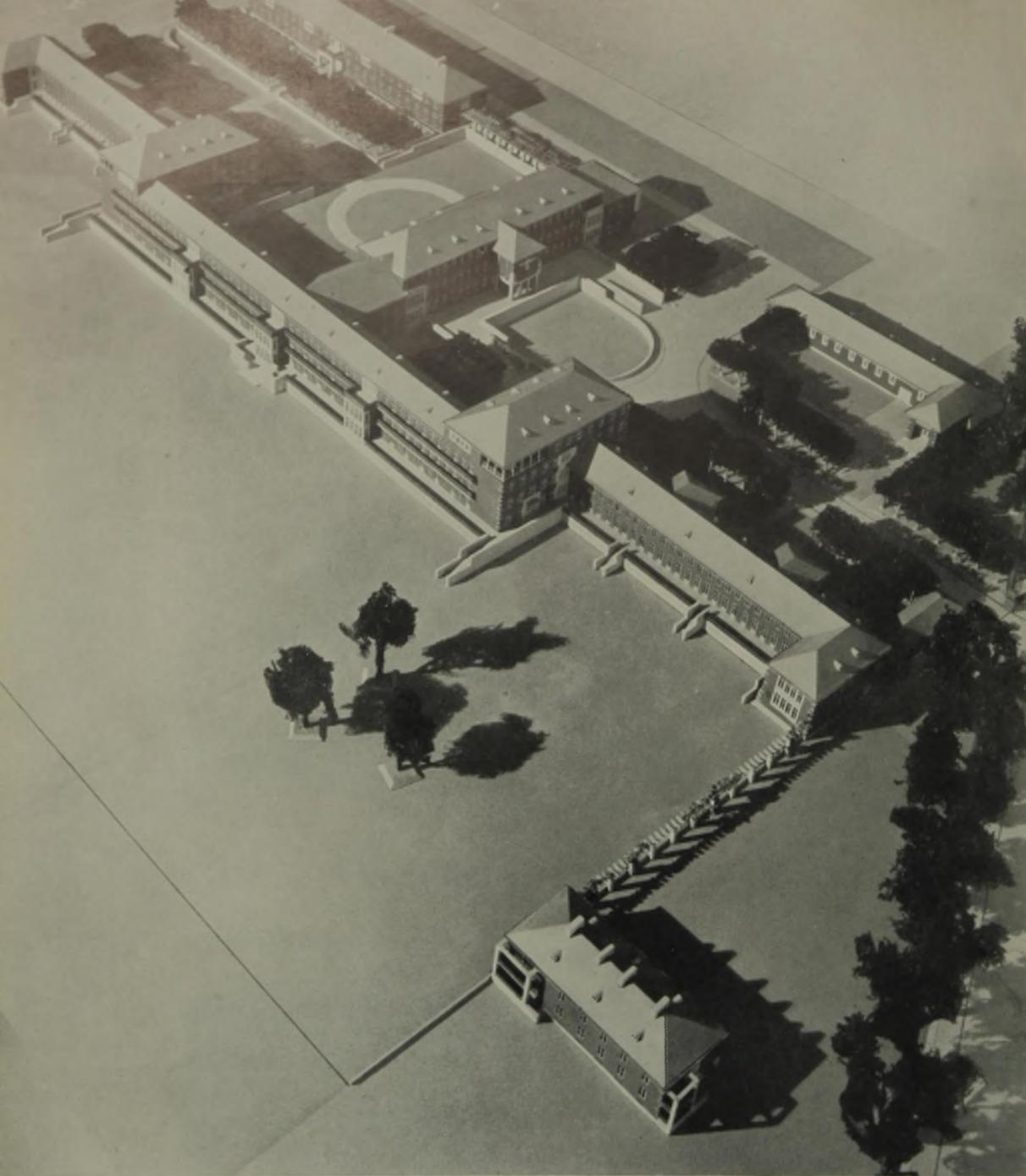
1 Krankenblock. 2 Kurabteilung. 3 Behandlung und Verwaltung. 4 Wirtschafts- und Wäschereiflügel. 5 Kapellenbau. 6 Pfortnerhaus

STANDORTLAZARETT HÖXTER

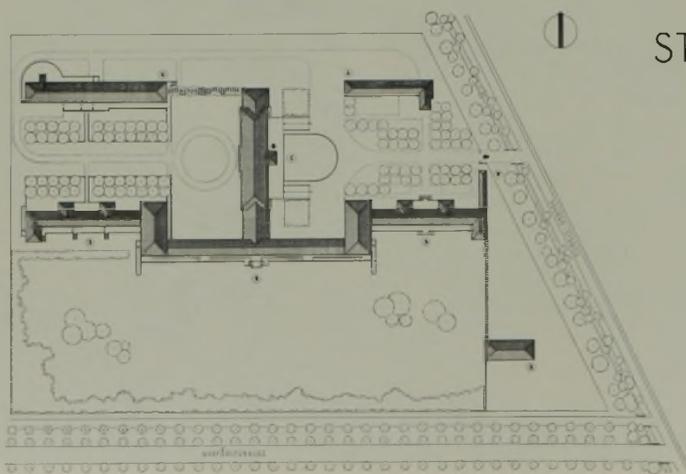
Lageplan 1:4000 (unten)

1 Krankenblock. 2 Kurabteilung. 3 Behandlung und Verwaltung. 4 Wirtschaftsgebäude und Waschanstalt. 5 Kapellenbau. 6 Pfortnerhaus. 7 und 8 Dienstwohngebäude





Modell des Standortlazaretts Bremen. Ansicht von Südosten



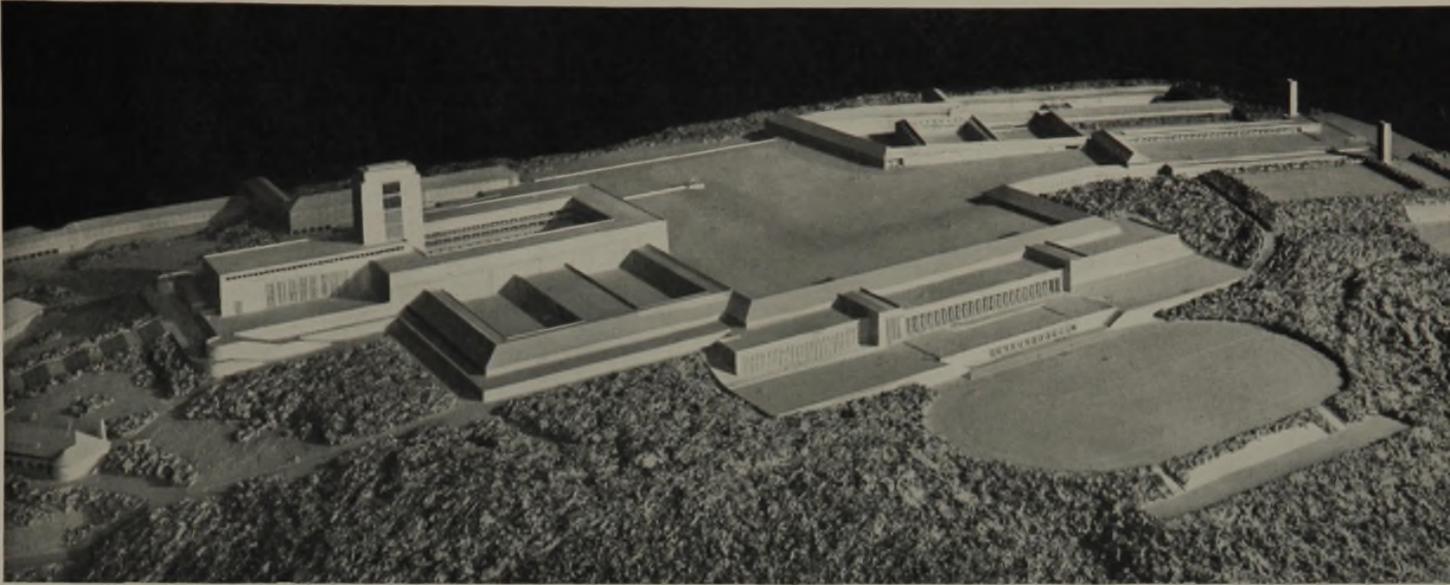
STANDORTLAZARETT BREMEN

Lageplan 1:4000

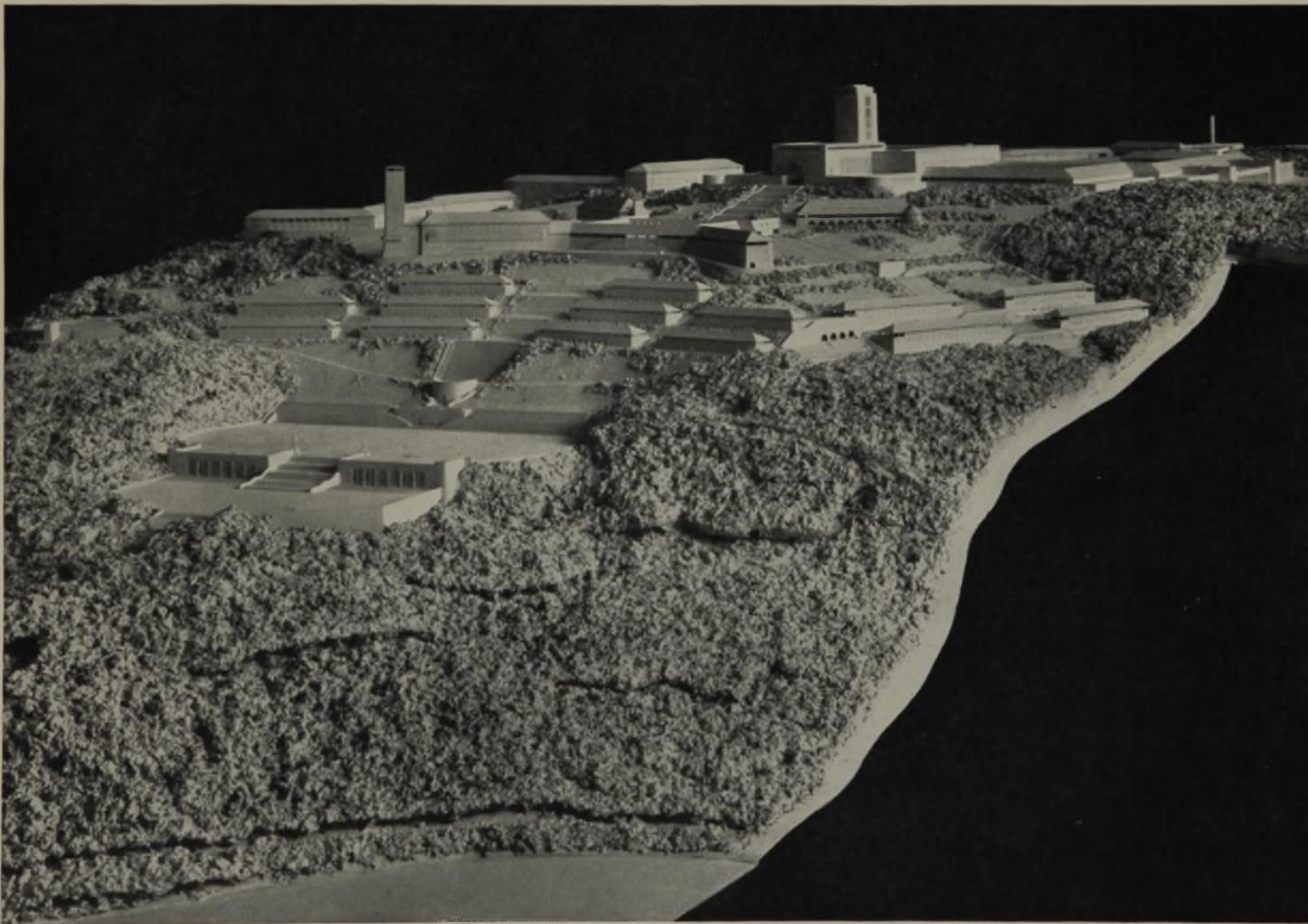
1 Krankenblock. 2 und 3 Absonderungsabteilungen. 4 Behandlung und Verwaltung. 5 Wirtschaftsgebäude und Waschanstalt. 6 Kapellenbau und Kraftfahrzeughalle. 7 Pförtnerhaus. 8 Dienstwohngebäude

BAUTEN DER PARTEI

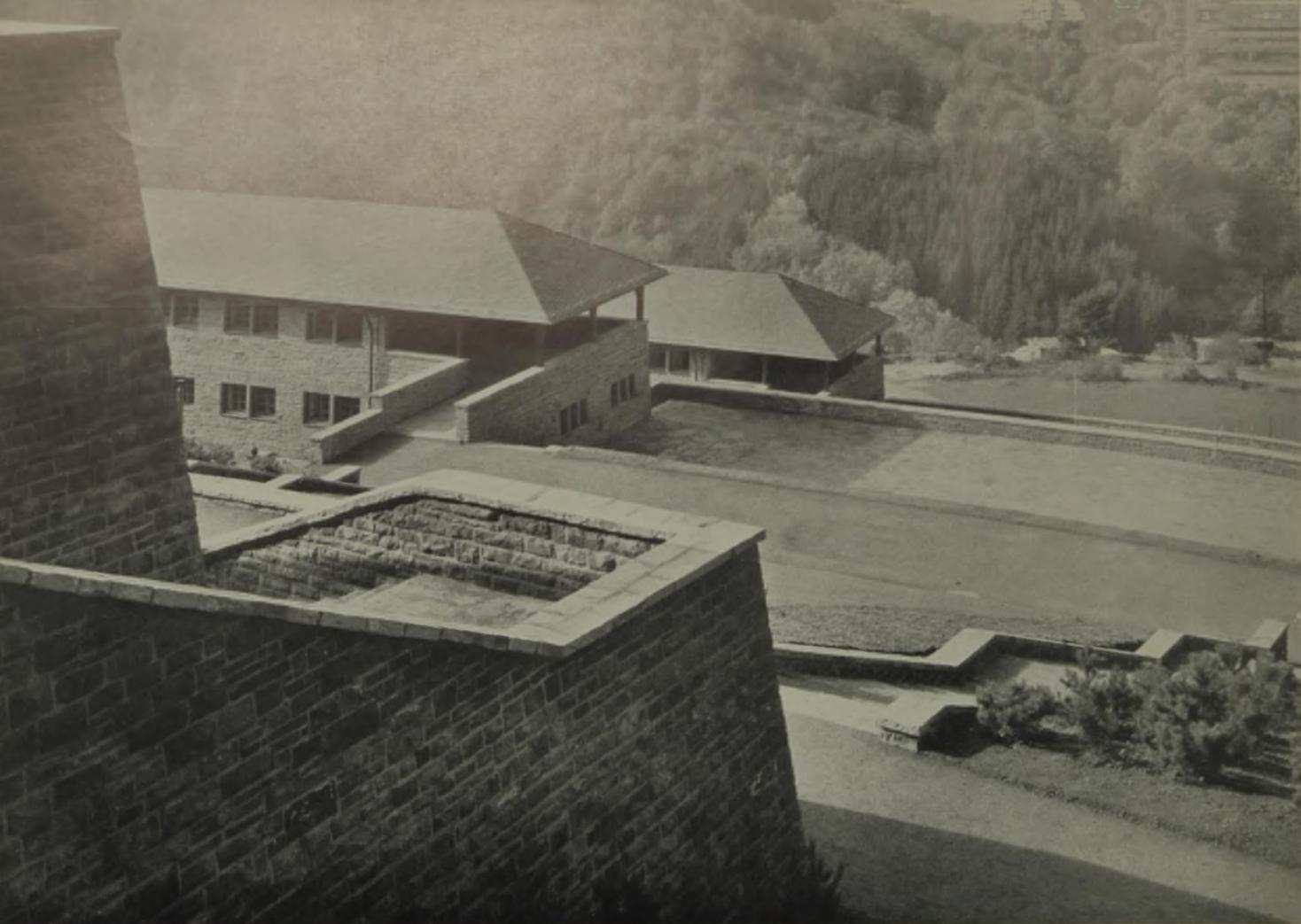
DIE ERWEITERUNG DER ORDENSBURG VOGELSANG



Modell der Erweiterungsbauten, die jetzt in der Ausführung begriffen sind. Links das Haus des Wissens mit dem Glocken- und Orgelturm, vorn das Haus des Sports



Modell der Gesamtanlage der Burg. Architekt: Professor Clemens Klotz, Köln



Blick auf die neuen Unterkunftshäuser

Die Burgschenke. Aufnahmen : Schmölz, Köln





Kleiner Gasträum der Schenke. Kamin mit dem Relief „Die wilde Jagd“ des Bildhauers W. Meller, Köln

An Hand des in der Münchner Architekturausstellung im Hause der Deutschen Kunst aufgebauten Modelle der Gesamtanlage berichten wir über die im letzten Jahre fertiggestellten, z. Z. im Bau befindlichen und projektierten Erweiterungsbauten der Ordensburg Vogelsang in der Eifel. Die von Südwest nach Nordost verlaufende Zufahrtstraße von Gemünd verbreitert sich hinter der, von zwei 25 m hohen Türmen flankierten Einfahrt in einen dreiseitig umschlossenen Platz. Die Trakte an den Längsseiten, die demnächst in Angriff genommen werden, sind für die Bauleitung und die Feuerwache bestimmt. Der abriegelnde Quertrakt mit breiter Durchfahrtsöffnung ist das Hauptwachgebäude, an das auf der Ostseite der Garagenbau mit der Wäscherei anschließt; beide Gebäude sind bereits fertiggestellt.

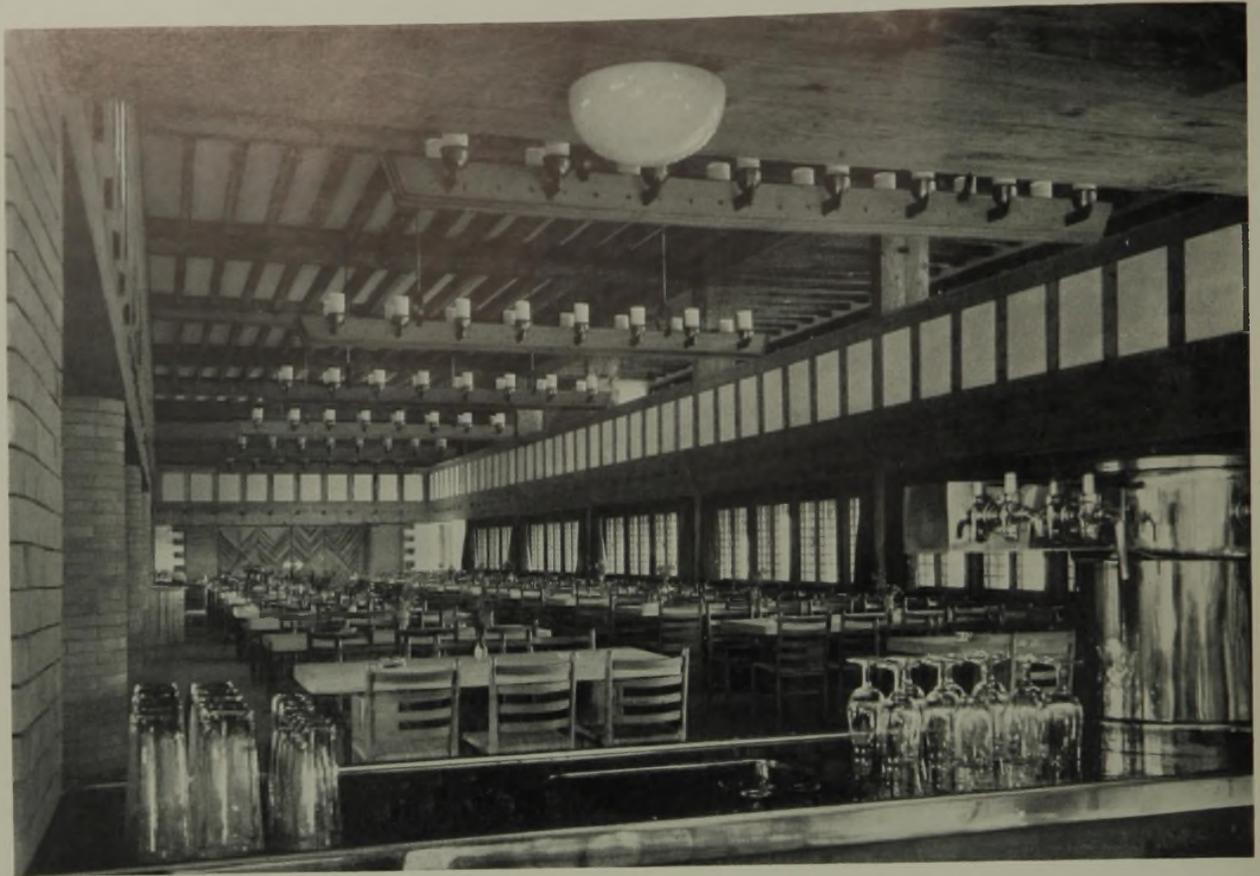
Der weiterhin am Osthang in Terrassen sich abstufende Gebäudeblock wird im Nord- und Ostflügel das Krankenhaus, im Süd- und Westflügel Wohnungen aufnehmen. Der Westflügel setzt sich auf leicht geschwungenem Grundriß als Kammergebäude fort und stößt auf das in Ost-West-Richtung orientierte Verwaltungsgebäude. Jenseits der breiten Terrassenanlage und mit freiem Ausblick in das Urfttal das Gästehaus sowie anschließend ein Gebäudetrakt mit Wohnungen für die Bereitschafts- und Kameradschaftsführer; der in der Mitte vorgezogene, bereits fertiggestellte Bauteil ist das Unterkunftshaus für die weiblichen Angestellten.

Auf der Westseite des Höhenrückens setzt sich die Hauptwache zunächst in einen nach Norden orientierten Flügel fort, der Anschluß an das Haus des Sports hat. Ostwärts liegt das Erdgeschoß dieser umfangreichen Anlage auf der Höhe des großen Aufmarschplatzes, west-

wärts das eigentliche Hauptgeschoß auf der Höhe der Hauptkampfbahn. Der Niveauunterschied beträgt 10 m und wird durch zwei Zwischengeschosse und entsprechende Treppenanlagen überwunden. Das Haus des Sports enthält Ballspiel- und Turnhallen, Übungsräume für Fechten, Ringen, Boxen, eine Schwimmbahn, Umkleide- und sonstige Nebenräume. Die Frontlänge des Hauptbaus beträgt 252 m.

Das anschließende Haus des Wissens gliedert sich in drei Teile: den Seminarbau mit Unterrichtsräumen und Instituten, der einen 48×92 m großen Innenhof umschließt; den Festhallenbau (Pallas) mit seinem, 2500 Sitzplätze enthaltenden Festsaal, seinen Ehrenhallen und Repräsentationsräumen und dem 53 m hohen Glocken- und Orgelturm; weiterhin den westlich angelehnten Flügel mit dem 1300 Personen fassenden Hörsaal und der Bibliothek für 500 000 Bände.

Vom Festhallenbau steigt man über breite Freitreppen 17 m tief zum Vorplatz der älteren Burganlage ab. Auf dessen Westseite liegt die Ende 1936 bereits in Betrieb genommene Burgschenke, die auf der Ostseite in diesem Jahre noch ihr Gegenstück in dem Gesellschaftshaus der Junker finden wird. Im Jahre 1937 wurden im Anschluß an die 10 älteren Unterkunftshäuser vier größere, neue am Westhang des Berges errichtet, so daß nunmehr Raum für eine Belegschaft von 1000 Junkern zur Verfügung steht. Unterhalb des Sportplatzes gehen eine Turn- und Schwimmhalle ihrer Vollendung entgegen. Auf dem Baugelände des Hauses des Sports und des Hauses des Wissens kündigen umfangreiche Erdbewegungen den baldigen Beginn der Hochbauarbeiten an. Dr. E. B.



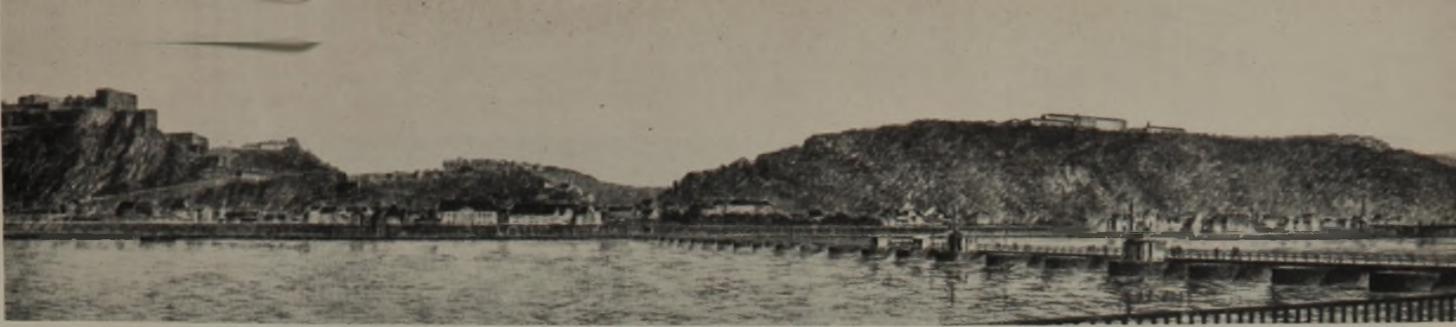
Großer Gastraum der Burgschenke



Rechts: **Pumpenanlage mit Wärterhaus**
im Tal bei Walbershof

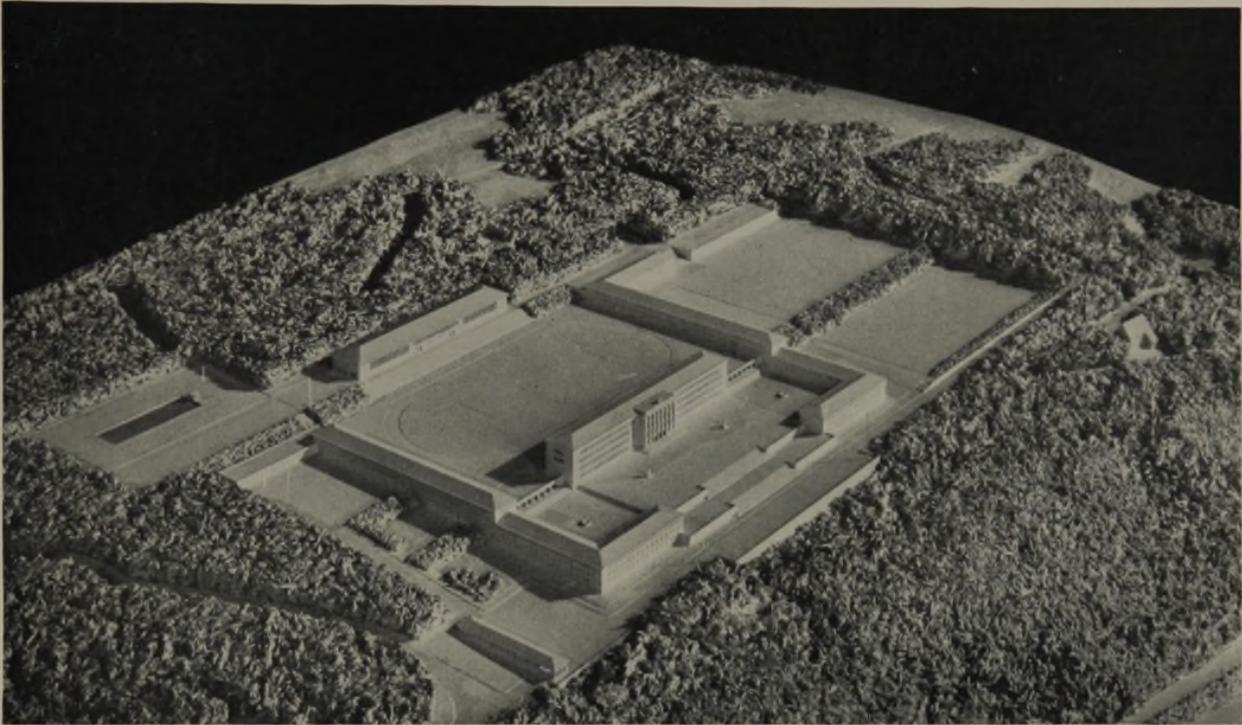
Neue Hauptwache
mit Einfahrt in das Burggelände





Adolf-Hitler-Schule Koblenz. Links der Ehrenbreitstein, rechts auf der Höhe die Schule

DIE ADOLF-HITLER-SCHULEN KOBLENZ UND WALDBRÖL



Adolf-Hitler-Schule Koblenz. Modell der Gesamtanlage. Die Flügelbauten rechts vom Sportplatz enthalten die Gauschule, die gleichzeitig errichtet wird

Am 15. Januar erfolgte in Anwesenheit des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley und des Reichsjugendführers Baldur von Schirach in Waldbröl, einem etwa 3000 Einwohner zählenden Landstädtchen des Oberbergischen Kreises, die Grundsteinlegung für gleichzeitig 10 Adolf-Hitler-Schulen im Reich, von denen die beiden oben genannten der Architekt Clemens Klotz bauen wird.

Der Bauplatz der Schule in Waldbröl liegt auf einem Höhenzug an der Ostseite des Städtchens und überragt es in einer Entfernung von 800 m um 70 m. Die Schauseiten der Hauptgebäude sind auf die Stadt und das Bröltal ausgerichtet, während von der Rückfront sich ein weiter Ausblick in das Siegtal bis zum Westerwald bietet. Der wichtigste Funktionsträger, der Erziehungsbau mit dem aus der Mitte der Rückfront vorgezogenen Feierraum, hat die Bevorzugung der zentralen Lage, der größten Baumaße und des stärksten architektonischen Ausdrucks erhalten. Um ihn gruppieren sich in einer Gesamtlängelänge von 500 m: beiderseits zurückgesetzt und parallellaufend die Unterkunftshäuser, an diese in rechten Winkeln anstoßend links der Gemeinschaftsbau mit Wirtschafts- und Garagenflügeln, rechts das Sportgebäude.

Der Erziehungsbau enthält im Erdgeschoß, links und rechts der großen Zugangshalle zum Feierraum, Schulleiter- und Erzieherräume mit Büros, Konferenz- und Sprechzimmern, eine Bibliothek mit Leseraum usw. Im ersten Obergeschoß sind die 12 Normalklassen für je 40 Schüler untergebracht, außerdem zwei Chorzimmer, ein Musikzimmer, Sammlungsräume für Erdkunde, Geschichte, Geologie und Mineralogie. Das zweite Ober-

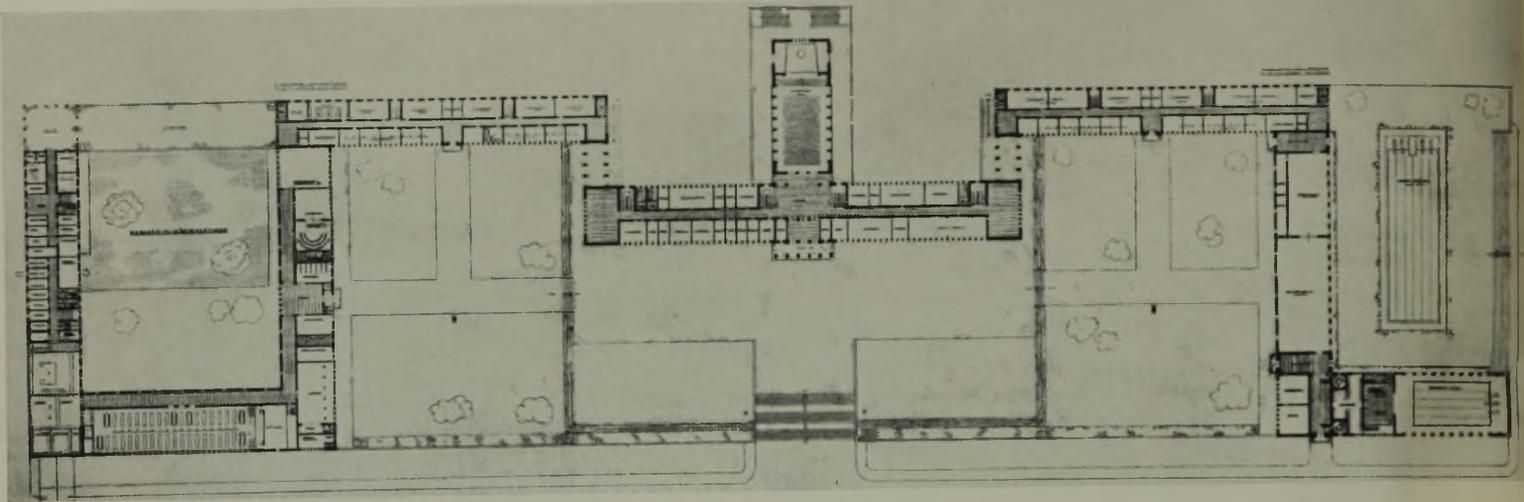
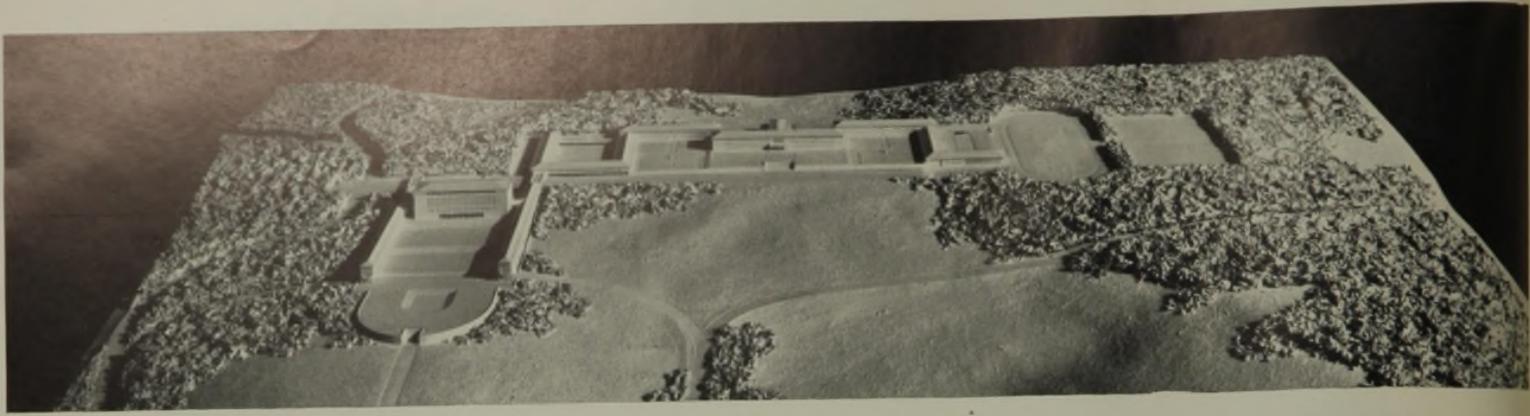
geschoß enthält die Sonderklassen für Physik, Chemie und Biologie mit den dazugehörigen Sammlungsräumen, einen großen Hörsaal für 120 Schüler sowie drei Zeichensäle. Im Untergeschoß sind Bastelräume und Werkklassen vorgesehen.

Die beiden gleichgestalteten Unterkunftshäuser enthalten Schlaf- und Arbeitsräume, geschoßweise getrennt für die einzelnen Jahrgänge der insgesamt 480 Schüler, die im Alter von 12 bis 18 Jahren stehen. Der letzte Jahrgang, der das zweite Obergeschoß bewohnt, verfügt z. B. über 60 Einzelzimmer für Tagesaufenthalt und Arbeit. Im Gemeinschaftsbau sind neben einem Spielzimmer und einer Schenke vor allem der große, 520 Personen fassende Speisesaal, sowie der Küchen- und Wirtschaftsbetrieb untergebracht.

Das Raumprogramm der Schule in Koblenz entspricht einer Belegschaft von nur 360 Schülern, ist aber sonst das gleiche wie in Waldbröl, während die Anordnung der Baukörper der Größe und Art des stark ansteigenden Bauplatzes und dem Charakter der Landschaft Rechnung tragen mußte. Auf der Höhe Asterstein gegenüber Koblenz, zwischen dem Ehrenbreitstein und Pfaffendorf gelegen, wird die Schule mit ihren Hauptgebäuden, dem Erziehungs- und dem Unterkunftsbau, im wesentlichen eine freie Aussicht auf Koblenz (Schloßachse), Ehrenbreitstein und ins Rheintal gestatten. Die Ausführung erfolgt im Ziegelrohbau in Verbindung mit Muschelkalkstein.

Für beide Schulen ist der Baubeginn auf Anfang März d. J. festgesetzt, die Fertigstellung auf den 1. Oktober 1939.

Dr. E. B.



Adolf-Hitler-Schule in Waldbröl. Entwurf: Prof. Clemens Klotz. Oben: Modell. Links die gleichzeitig zu errichtende Kreisburg
Darunter: Grundriß 1:2500. Norden ist unten links



REICHSZEUGMEISTEREI

In der Tegernseer Landstraße in München erhebt sich ein weithin in die Landschaft sichtbarer großer, heller Baublock, der sich aus einer Reihe von Bauten um die neue Reichszeugmeisterei bildet und deren Bauherr insgesamt die NSDAP ist.

Als Herz dieser Anlage darf das Gebäude für die Reichszeugmeisterei selbst gelten, dessen Grundfläche 110×86 m und dessen Höhe bis Oberkante Hauptgesims 17,5 m mißt. Diese Anlage legt sich im Geviert um ein bereits vorhandenes Lagerhaus, dabei verblieben geräumige Höfe mit unterirdischen Zufahrten und Garagen im Innern des Großbaues.

In der Reichszeugmeisterei arbeiten zur Zeit 450 Menschen. Hier sind die Leitung der Reichszeugmeisterei, Dienst- und Geschäftsräume der verschiedenen Sachbearbeiter, das chemische und technologische Materialprüfungsamt, Musterlager, Karteien, Registraturen, Lagerräume im Kellergeschoß und im Mittelbau gemäß einem reibungslosen Ablauf für die ineinandergreifende Arbeit der einzelnen Stellen gereiht.

Der gedeckte Verladehof hat für ein- und ausgehende Waren große Verladerampen. Im Autohof sind die Wagen der Reichsleitung der NSDAP mit Garagen, Werkstätten, Waschanlagen, Hebebühnen, Tankstellen u. a. m. untergebracht.

Reichszeugmeisterei in München. Architekten: Paul Hofer und Karl Johann Fischer, München. Ansicht von der Tegernseer Landstraße
Aufnahmen: Karrer und Mayer



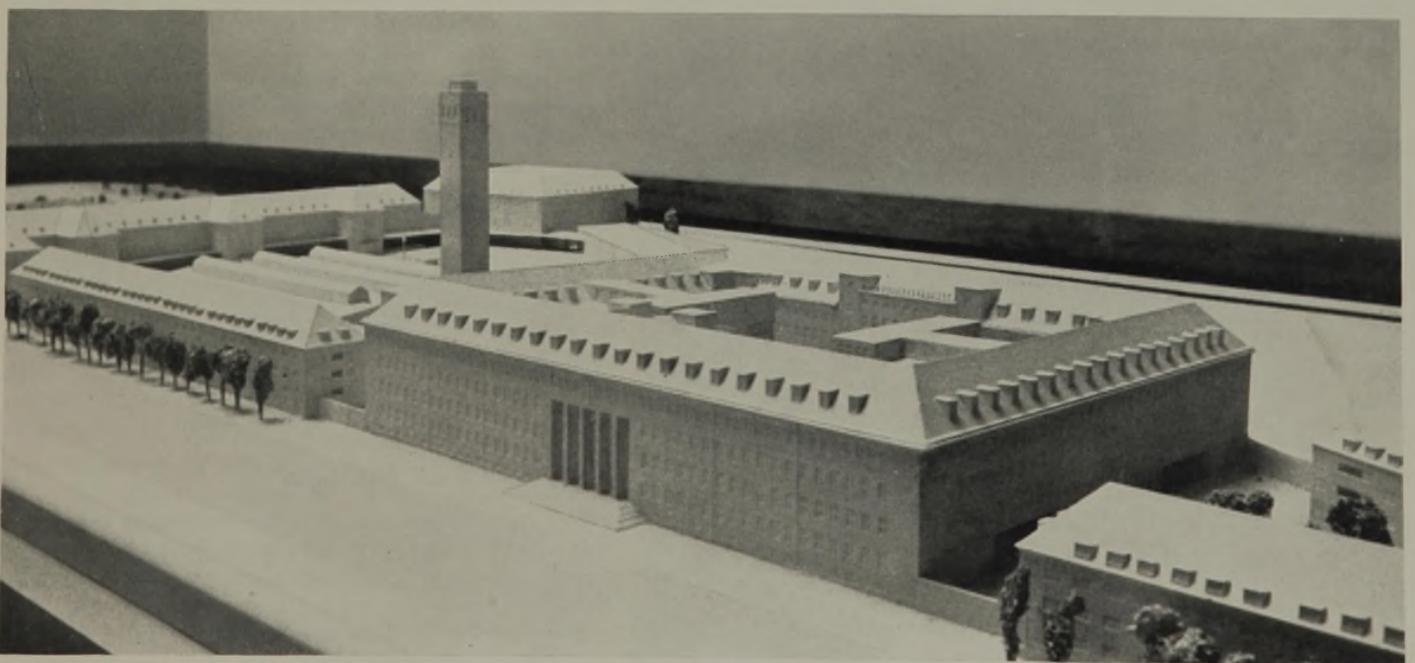
Die Reichszeugmeisterei ist im Frühjahr 1935 begonnen worden und konnte bereits im Herbst 1937 übergeben werden. Das Skelett des Baues ist aus Baustahl 37 und dem höherwertigen Baustahl 52 mit Kruppschen und MAN Doppelwinkeldecken und Doppelwinkeldachhaut. Als Füllmauerwerk sind Ziegel bzw. Wabensteine verwendet, für die Fußböden ist Parkett-Eichenriemen genommen.

Die Außenseiten des Baues sind mit sehr hellem, warmtönigem, großformatigem Werkstein verkleidet, einem

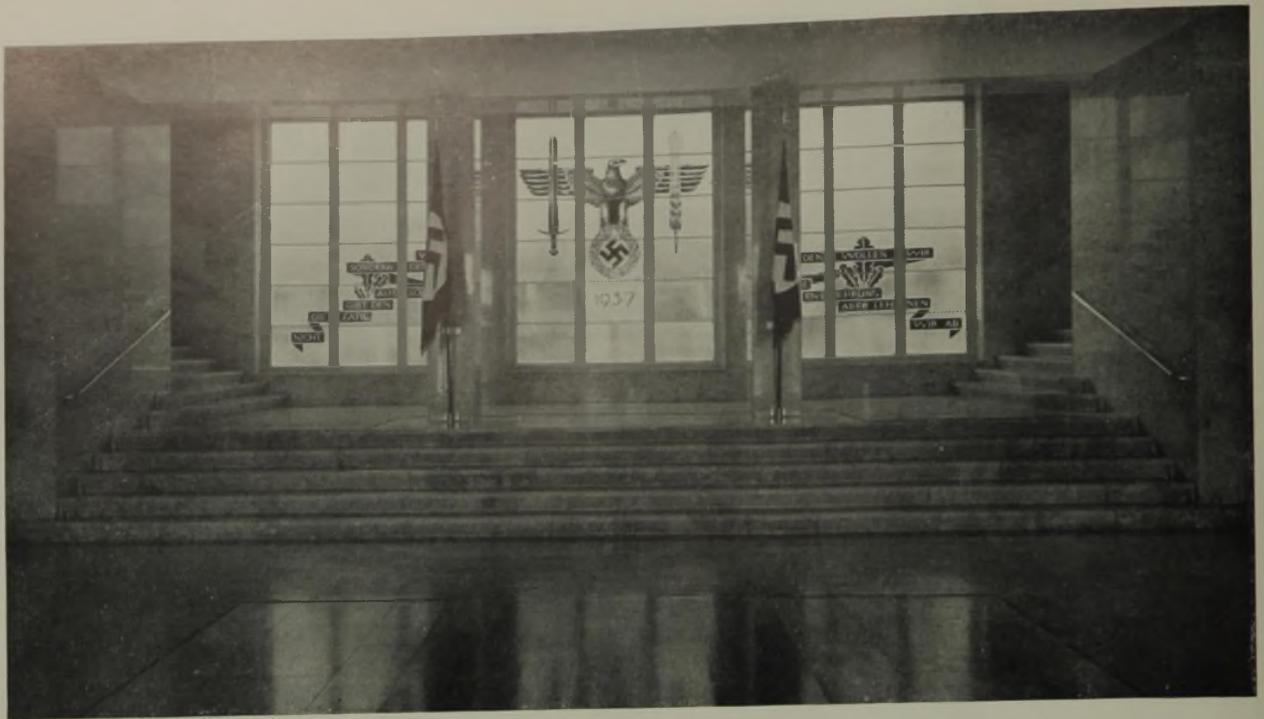
Kalktuff aus den Brüchen von Polling und Darching in Oberbayern. Das Dach ist in Ziegeln gedeckt.

Aus dem Modell ist ersichtlich, wie sich neben die Reichszeugmeisterei das Fernheizwerk mit seinem 56 m hohen Kaminturm legt, in dem Heizung, Lüftung und Strom erzeugt wird.

Als ausführende Firmen sind zu nennen: Krupp AG, Rheinhafen, MAN, Wöhr, Unterkochen und Frisch AG, Augsburg. Die Sprinkleranlage schufen Walther & Cie., Köln.



Reichszeugmeisterei. Oben: Mittelteil der Hauptfront. Aufn. Karrer & Mayer. Unten: Modell. Aufn. Münchner Bildbericht. (Münchner Ausstellung)



Reichszeugmeisterei, Ehrenhalle im Haupttreppenhaus (Münchener Ausstellung)

BAUTEN DER HITLER-JUGEND

ERGEBNISSE DES ERSTEN BAUJAHRES

Heinrich Hartmann

Bannführer im Stabe der Reichsjugendführung

Wenn wir zu Beginn des zweiten Baujahres der Hitler-Jugend die Ergebnisse und Leistungen des ersten überschauen, so sind es vier Tatsachen, die für die weitere Entwicklung dieser Arbeit und für ihre Auswirkung auf das gesamte deutsche Bauschaffen wesentlich erscheinen:

1. Der Raum als erzieherische Macht

Es ist im Laufe des Jahres 1937 nicht nur allen beteiligten Stellen, sondern dem ganzen Volke, das wir durch



Handgeschmiedetes Hohelitzzeichen, das die nach den neuen Forderungen gebauten Jugendheime als Hauszeichen tragen werden. Entwurf: Architekt Hanns Dustmann. Ausführung: Ferd. Schwarze, Berlin (Münchener Ausstellung)

unsere Propagandaaktion und eine große Wander-Ausstellung immer wieder zur Mitarbeit aufgerufen haben, bewußt geworden, daß es sich bei unserer Arbeit nicht um eine Aktion zur Beschaffung der notwendigen Dienst-räume handelt, sondern ein Bauen der Jugend begonnen hat, das, von leidenschaftlicher Begeisterung getragen, zu dem gewaltigen schöpferischen Prozeß gehört, in dem sich heute die Weltanschauung des Nationalsozialismus ihren Lebensraum formt. Es haben in diesem Jahr alle Jungen und Mädels an den ersten Beispielen gefühlt, wie mit diesen Heimen die erzieherische Macht des Raumes in ihr Leben gestellt wird. Während eine frühere Zeit die Jugend ihrer Arbeiter in dunklen Hinterhöfen aufwachsen ließ und die Schüler ihrer höheren Schulen zu einem kunsttheoretisch, kunsthistorisch oder gesellschaftlich orientierten Kunstverständnis erzog, erlebt heute die ganze deutsche Jugend in unseren Heimen die Kraft eines Bildes, die vollendete Schönheit einer Schale, die Echtheit und Wärme handwerklicher Arbeit. Aus diesen Räumen gehen sie immer wieder reicher und lebendiger, freier und kühner an ihre tägliche Arbeit.

2. Die Auslese der Architekten

Weil wir wußten, daß nur der Baumeister die wahrhaft erzieherische Einheit eines neuen Raumes aus diesem neuen Geist wird schaffen können, der in unserer Gemeinschaft steht, mit uns leidenschaftlich um den Weg und die Größe des kommenden Volkes ringt, haben wir von Anfang an davon abgesehen, den Heimbau einem großen Architektenbüro zentralisiert zu übertragen oder



Hermann-Göring-Heim der Hitler-Jugend in Melle (Ost-hannover). Entwurf: Dipl.-Ing. Hanns Dustmann mit Dipl.-Ing. Robert Braun (Gesamtansicht und Grundriß siehe DBZ 1937, Heft 4). Oben: Giebel des Feierraumes. Unten: Blick von der Empore in den Feierraum

Baufträge wahllos zu vergeben, sondern haben begonnen, die besten Kräfte der Architektenschaft zu unserem Dienst und in unser Leben zu rufen. Einem ausdrücklichen Wunsch des Reichsjugendführers folgend, erwuchs damit der freien Architektenschaft eine große und verpflichtende Bauaufgabe. Denn von ihrem Einsatz hängt es ab, ob Typenheime unter Mißachtung aller landschaftlichen Gesetze entstehen, oder jeder Bau in guten Verhältnissen, sauberster handwerklicher Durchbildung, mit souveräner Beherrschung der Gestaltungsmittel und liebevoller Einzelarbeit die Leistung einer verantwortlichen Künstlerpersönlichkeit ist. In den 14 Schulungslehrgängen für Architekten, die in diesem Jahr vom Kulturamt der Reichsjugendführung zusammen mit dem Arbeitsausschuß für HJ.-Heimbeschaffung an baulich bedeutenden Stätten des Reiches durchgeführt wurden, erarbeitete sich eine Auswahl von Architekten in Vorträgen und Aussprachen, in kameradschaftlicher Kritik an Plänen und Modellen die wichtigsten Programm- und Gestaltungsfragen des Heimbaues, erlebten sie in Lieder- und Dichterabenden, in Feierstunden und in der geschlossenen Gemeinschaft etwas von dem Wesen und den Aufgaben der Hitler-Jugend.

3. Das Raumprogramm

Aus dieser engen Verbindung zwischen dem praktischen Dienst unserer Einheiten, ihrem Wollen und Leben und der Arbeit des Architekten hat sich schon zu Beginn des Baujahres ein festes Programm für den Heimbau entwickelt. Da der scharweise durchgeführte Heimabend als der von der Jugend selbst getragene Schulungsabend der wesentlichste Teil des Dienstes im Heim ist, wurde der Scharraum in einer Größe von 50—60 qm zum Kernstück eines jeden Heimbaues. Der Stärke der Schar entsprechend werden in jedem Scharraum Sitzgelegenheiten (Bänke und Stühle) an Tischen für 40 Jungen oder Mädel, ein Schrank mit sechs verschließbaren Fächern für Führer und Kassenwarte, Spinde für Sportgeräte und Bücher und eine Sitzecke benötigt. Dazu erfordert der pünktliche und saubere Dienstbetrieb einer Millionenorganisation auch im kleinsten Heim das Führerzimmer mit





Hitler-Jugendheim Melle. Eingangsseite des Feierraums

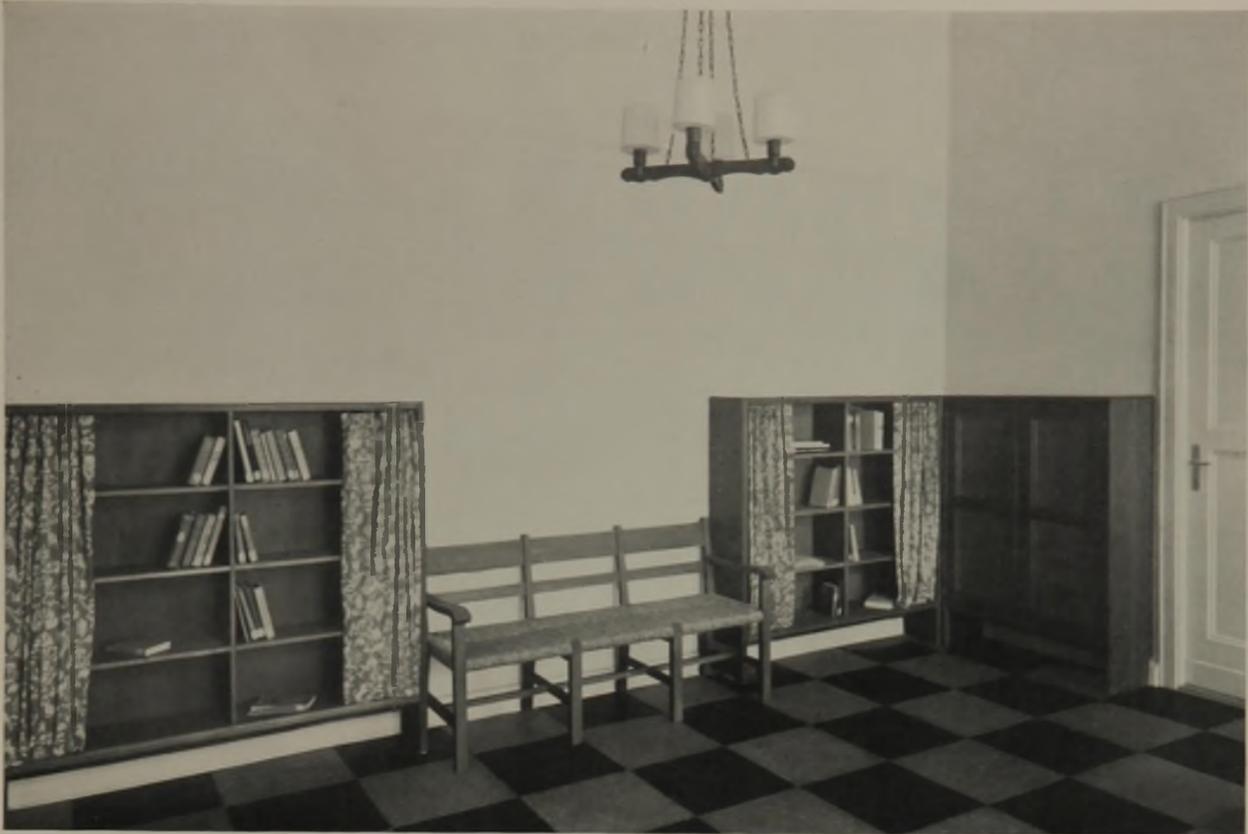
Führerinnenzimmer



Scharraum der Hitler-Jugend



Schreibtisch, Besprechungsecke und Schränke zur Aufbewahrung der Führerbücherei, der Akten und des wertvollen Scharbesitzes. Aus der Forderung nach Klarheit und räumlicher Ordnung im Grundriß entstand die Aufgabe, mit einer lichten und weiten Eingangshalle ohne alle kleinlichen Windfänge geradewegs in die Ordnung des Baues einzuführen. Die Halle dient zugleich zur würdigen Aufbewahrung der Fahnen und Wimpel des Standortes. Aus dem gleichen Grund soll auch der Flur



kein Stichkorridor und kein schlauchartiges Gebilde sein, sondern zum Appellflur erweitert werden. Aus der Leibeserziehung und der körperlichen Ertüchtigung der Jugend ergeben sich der Brauseraum, der Fahrradabstellraum, der Kleiderablage- und Trockenraum; die Werk-erziehung machte den Werkraum für Jungen und Mäd-er im Raumprogramm notwendig. Zum eigentlichen Heim sind außerdem alle zur Durchführung des praktischen HJ.-Dienstes notwendigen Anlagen, wie Turnhalle, Sportplatz, Badegelegenheit, Hindernisbahn usw., in weiteren Bauabschnitten zu erstellen.

Hitler-Jugend-Seminar an der Hochschule für Politik in Berlin
Entwurf: Architekt Paelke, Berlin

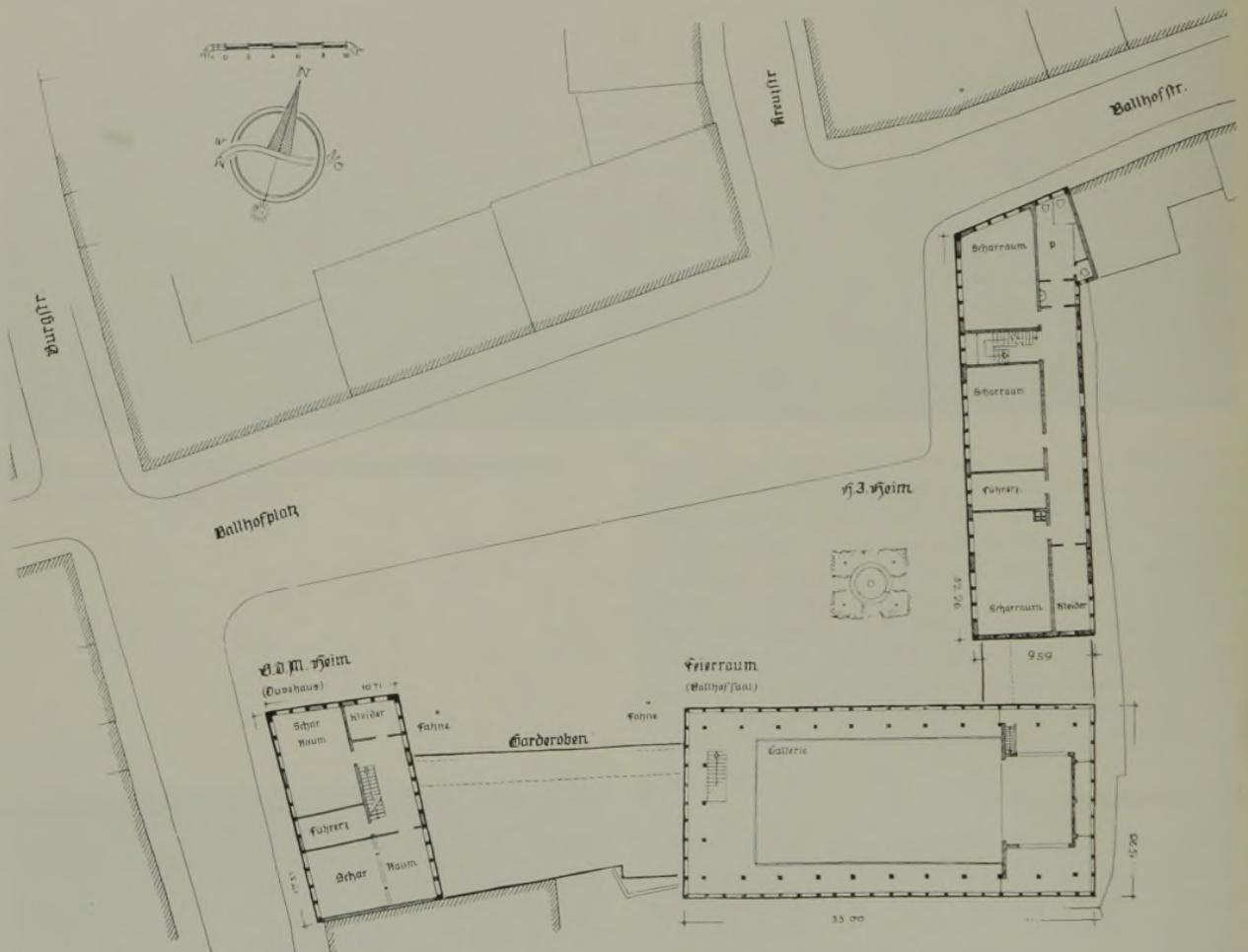
Dozentenzimmer

4. Gestaltungsgrundsätze

Wir haben uns dabei gehütet, das Wachstum der künstlerischen Arbeit durch Stildiktate in vorbestimmte Formen zu pressen. Wir haben keine formalen Ausführungen vorgeschrieben, sondern den Menschen aufgerufen und in unsere Reihen geführt. Schon beginnt unsere Gemeinschaft den Künstler in seinem Wesen und in seiner Haltung zu formen, und so sollen auch unsere Bauten nicht aus irgendwelchen Theorien entstehen, sondern das Ergebnis besten Könnens in fachlicher Hinsicht und stärksten Erlebens unserer Gemeinschaft sein. Dann werden die wirklich begabten Kräfte, die auch innerlich ganz unserer Idee verbunden sind, in langem Ringen die Ergebnisse schaffen, die ein Beitrag zu dem ewigen Ausdruck unserer Weltanschauung in einem national-sozialistischen Stil sein werden.

Aus den ersten Ergebnissen läßt sich heute schon jene Baugesinnung erkennen, die der Führer in das Wort prägte: „Deutsch sein, heißt klar sein!“ So zeigen die Grundrisse eine Klarheit, die nicht das Ergebnis eines gut rechnenden Verstandes ist, sondern aus räumlichem Denken, aus dem feinen Empfinden für die Schönheit von Maß und Verhältnis und für die höchste Zweckmäßigkeit der Raumaufteilung entstanden. So ist das Ineinanderschachteln von Windfängen und Nebenräumen vermieden, so ist die Lage der Räume durch Bedeutung und Zweck bestimmt und dem Sinn der Gesamtanlage





HJ- und BDM-Heim am Ballhof in Hannover. Oben Westansicht 1:300, darunter Lageplan mit Obergeschoßgrundriß 1:600. Entwurf: Stadtbaumamt (Prof. Elkart). Der alte Ballhof bleibt Schwerpunkt der Anlage

untergeordnet. Nach dem Grundsatz, daß Räume zu schaffen die höchste Aufgabe des Bauens ist, sind selbst Eingangshallen, Treppenhäuser und Flure großzügig aufgefaßte Räume. Der Klarheit des Grundrisses entspricht die Geschlossenheit des Baukörpers und die Ordnung seiner Fronten. Inneres Gesetz und sichtbare Form, die zweckmäßigste Ordnung der Räume und die klarste Schönheit der Erscheinung bedingen einander. Aus einfachen Grundrissen wachsen strenge und reine Baukörper, die nicht durch das Nebeneinander verschiedenster Formenelemente zerrissen sind. Die Dachhaut ist nicht durch durchgehende Aufbauten zerstört, sondern gibt dem Heim den ruhigen, gewachsenen Abschluß.

Vor allem aber sind diese Beispiele des ersten Baujahres als kleinste Bauten der Bewegung bewußt aus den Gesetzen der Landschaft entwickelt und im Sinne ihrer baulichen Überlieferung gestaltet worden. Dabei ging es nie darum, alte Bauten zu kopieren oder eifrig alte Bauformen zu übernehmen, sondern immer das bei-

zubehalten, was heute nach wie vor für einen bestimmten Zweck das Richtige ist, und sich darüber hinaus zu bemühen, auch die neuen Mittel und die neuen Aufgaben in derselben sauberen Baugesinnung zu verwenden, wie sie uns die alten Bauten vorbildlich zeigen. Die Zurückhaltung gegenüber der Landschaft und die Achtung vor ihrem gewachsenen baulichen Ausdruck waren das erste Gebot für die Eingliederung der Heime. Wo das bodenständige Baumaterial den Ausdruck eines Dorfes bestimmt und sich durch die Jahrhunderte bestens bewährt hat, wurde es auch für den Heimbau verwandt und damit eine Forderung des Vierjahresplanes vorbildlich erfüllt. Wo Handwerk und Baustoff einer Landschaft eine bestimmte Dachneigung oder Dachdeckung ergeben haben, protzen unsere Heime nicht mit einem völlig anderen Dach. Sie setzen auch nicht die irrigen Versuche fort, mit dem Bau Farbe in die Landschaft bringen zu wollen, sondern fügen sich der verhangenen Weite der deutschen Landschaft und dem heimlichen Innenklang ihrer

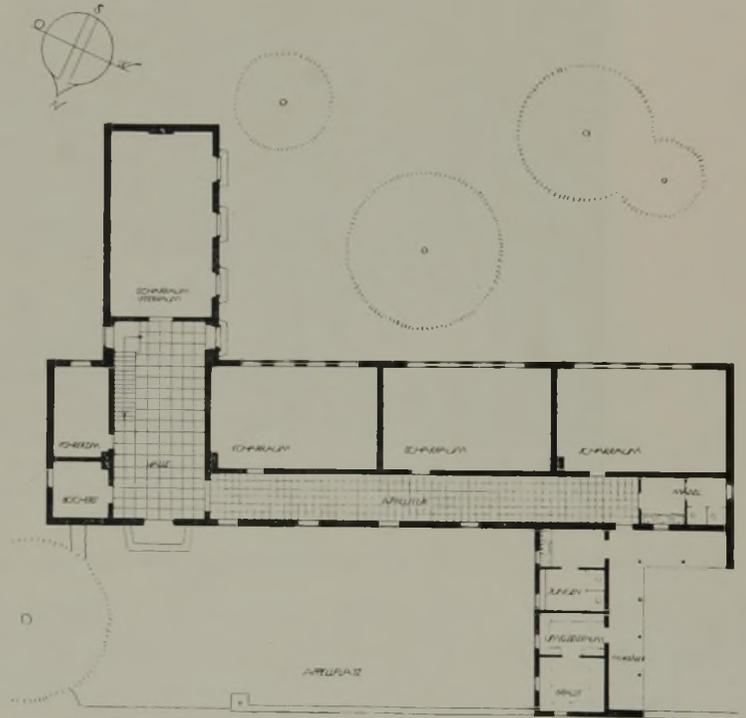


Modell der sanierten Altstadt mit den Jugendheimen am Ballhofplatz. Aufnahmen: Axel Dieter Mayen

Farben ein. Das graue Geäder gebrochener Steine, das freundliche Weiß einer gekalkten Wand, die feinen Bräunungen gebrannter Ziegel, das silberne Grau eines Brettschindeldaches — alle diese Tönungen des natürlichen und heimischen Baumaterials verbinden unsere Bauten mit der Landschaft.

Dieses Bemühen, jedes einzelne Heim als verantwortliche Leistung aus den Gegebenheiten der Landschaft zu entwickeln, hat die wiederholte Anerkennung des Führers gefunden. Der Reichsjugendführer hat es selbst mit den Worten umrissen:

„Ich glaube, wir haben das baumeisterliche Wollen des Führers richtig verstanden, als wir nicht das äußere Vorbild des Königlichen Platzes zu München für unsere Arbeit übernahmen, sondern, dem inneren Gesetz dieses erhabenen Raumes gehorchend, im Geiste seiner Schöpfer unser bescheidenes Werk zu vollbringen suchten. Es heißt einer nationalsozialistischen Kunstauffassung entgegenhandeln, wenn man dorische oder ionische Säulen oder als solche verkleidete Eisenträger geistlos und sinnlos an die Betonfassade eines Dorfrathäuschens klebt und pompöse Wirkungen dadurch zu erreichen versucht, daß man in friedliche Landschaft gebettete Plätze mit Steinplatten täfelt. Die Bauten der Jugend singen das Lied ihrer Landschaft.“



HJ-Heim in Bislich am Niederrhein. Oben Erdgeschoß 1:400, unten Modellansicht von Norden. Entwurf: Dipl.-Ing. Kreytenberg, Emmerich. Aufnahme: J. Wilcke, Berlin



ZUR GRUNDRISSGESTALTUNG DER JUGENDHERBERGEN

Dipl.-Ing. D. Hoffmann

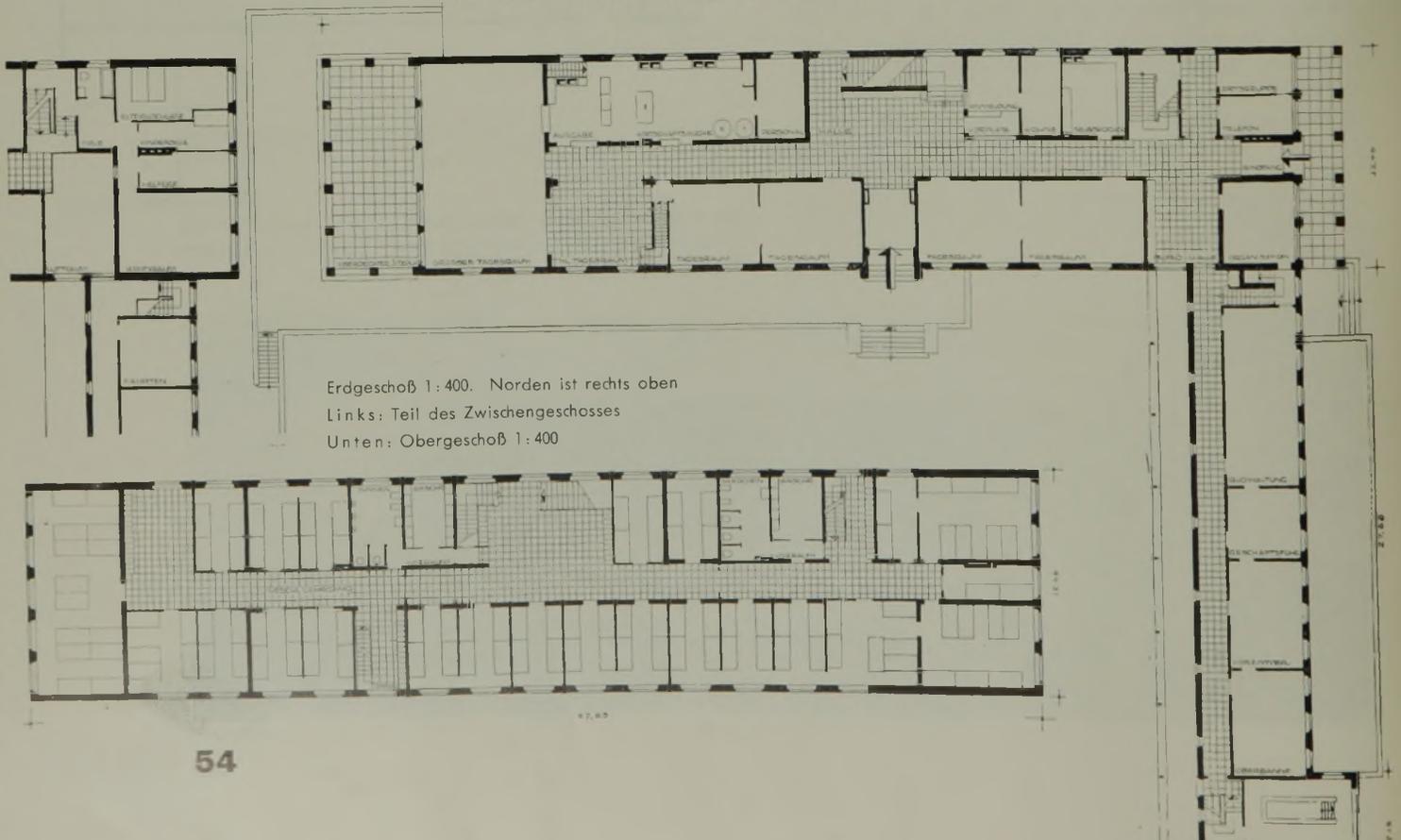
Die HJ. sucht sowohl in den Heimbauten (für die Ortsansässigen) wie auch in den Jugendherbergen (für die Wanderer) die anständige Baugesinnung auszudrücken, die die Voraussetzung für ihre kulturelle Arbeit bildet. Sie muß Vorbilder schaffen, die ausrichtend wirken. Dazu gehört vor allem ein klarer Grundriß.

Die Hauptvoraussetzung für die betriebstechnische Seite ist die gute Übersichtlichkeit und die bewußte Führung aller Verkehrswege. Die Herberge setzt sich aus folgenden Teilen zusammen: (1) Alle Räume, die die Jungen und Mädels am Tage betreten, d.h. Tagesräume, Schulungsräume (gute Aussicht, Sonnenlage) und die dazugehörigen Nebenräume, sowie die Selbstversorgerküche. (2) Alle Räume, die von den Wanderern abends, nachts oder morgens betreten werden, d.h. Schlafräume und Nebenanlagen (Morgensonne). (3) Der Wohnbezirk der Herbergseltern. (4) Die Wirtschaftsräume, d.h. Küche, Spüle, Putzraum, Speisekammer usw.

Der Arbeitsbezirk der Herbergseltern, namentlich der Herbergsmutter, ist Teil 3 und 4, daher sind beide eng zu verbinden. Auch Teil 1 und 2 hängen direkt zusammen, da sie vom Herbergsbesucher benutzt werden.



Josef-Goebbels-Jugendherberge in Düsseldorf. Architekten: G. A. Munzer und Karl Früh, Düsseldorf (Preisträger in einem Wettbewerb). Baukosten 355 000 RM (schwierige Gründung). 12 586 m², 500 Betten, 200 Lager. (Münchner Ausstellung.)





Josef-Goebbels-Jugendherberge,
Festraum mit Wandgemälde von Otto

Teil 2 und 4 berühren sich bei der Essenausgabe, wo Küche und Tagesraum in Verbindung stehen.

Ein fünfter Bauteil ist der Kommandostand des Herbergsvaters, die Anmelde. Der Herbergsvater soll von diesem Platz aus die Hauptwege der Herberge überblicken, den Weg vom und zum Eingang, sowie die Verbindung zwischen Tages- und Schlafräumen. Ferner soll er nach Möglichkeit die Küche und deren Ausgabe übersehen, da wenig Personal vorhanden ist und er somit bei Bedarf gleich aushelfen kann. Die wartenden Anmelde dürfen nun aber auch wiederum nicht die übrigen Ver-



Eingangshalle mit handgeschmiedeter Schrift

Diele im ersten Stock

Wandererküche mit Wandbildern von Bloos

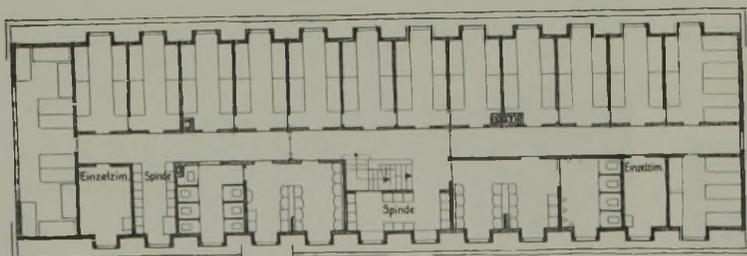




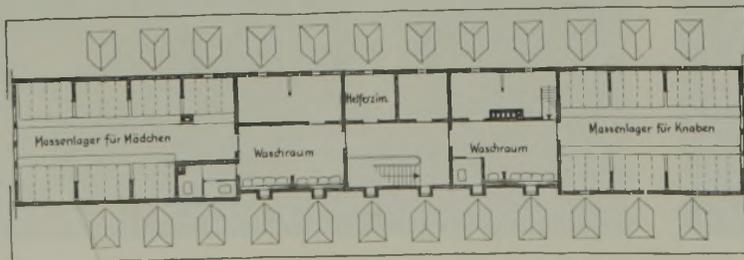
Jugendherberge Roemryke Berge in Burg a. d. Wupper.
 Architekt: Hanns Böckels, Düsseldorf (1. Preisträger in einem Wettbewerb). Baukosten 127 000 RM. 4682 m³, 153 Betten, 80 Lager. (Münchner Ausstellung). — Oben: Blick von Südwesten. Rechts: Gedeckte Terrasse. Aufnahmen: Hehmke-Winterer.



Erdgeschoss: 1:400 (Norden ist rechts)



Oben: 1. Obergeschoß, unten: 2. Obergeschoß





Aufnahmen: Hehmke-Winterer

kehrwege stören, auch soll z. B. der Essenausgabebetrieb nicht mit dem Anmeldebetrieb vermischt werden.

Die fünf Bauteile lassen sich nun in zwei grundsätzlichen Arten gut vereinigen:

A. Die Anordnung übereinander, d. h. Teil 3, 4, 5 und 1 im Erdgeschoß, Teil 2 darüber oder darunter. — B. Alle Teile nebeneinander.

Der Vorteil der Anordnung A liegt in seiner Billigkeit, da die Ausdehnung des Hauses geringer sein kann (geringere Dachlänge, weniger Mauerwerk, kürzere Rohrleitungen). Der Nachteil besteht darin, daß die verschiedenen Räume, z. B. in der Stockwerkshöhe, trotz ihrer verschiedenen Bedingungen auf den gleichen Nenner gebracht werden müssen. Die Geräuschübertragung zwischen Tages- und Schlafräumen läßt sich kaum vermeiden. Der Vorteil der Anordnung B liegt demgegenüber darin, daß sich alle Teile frei für ihren Zweck entwickeln können und sich gegenseitig nicht hemmen.

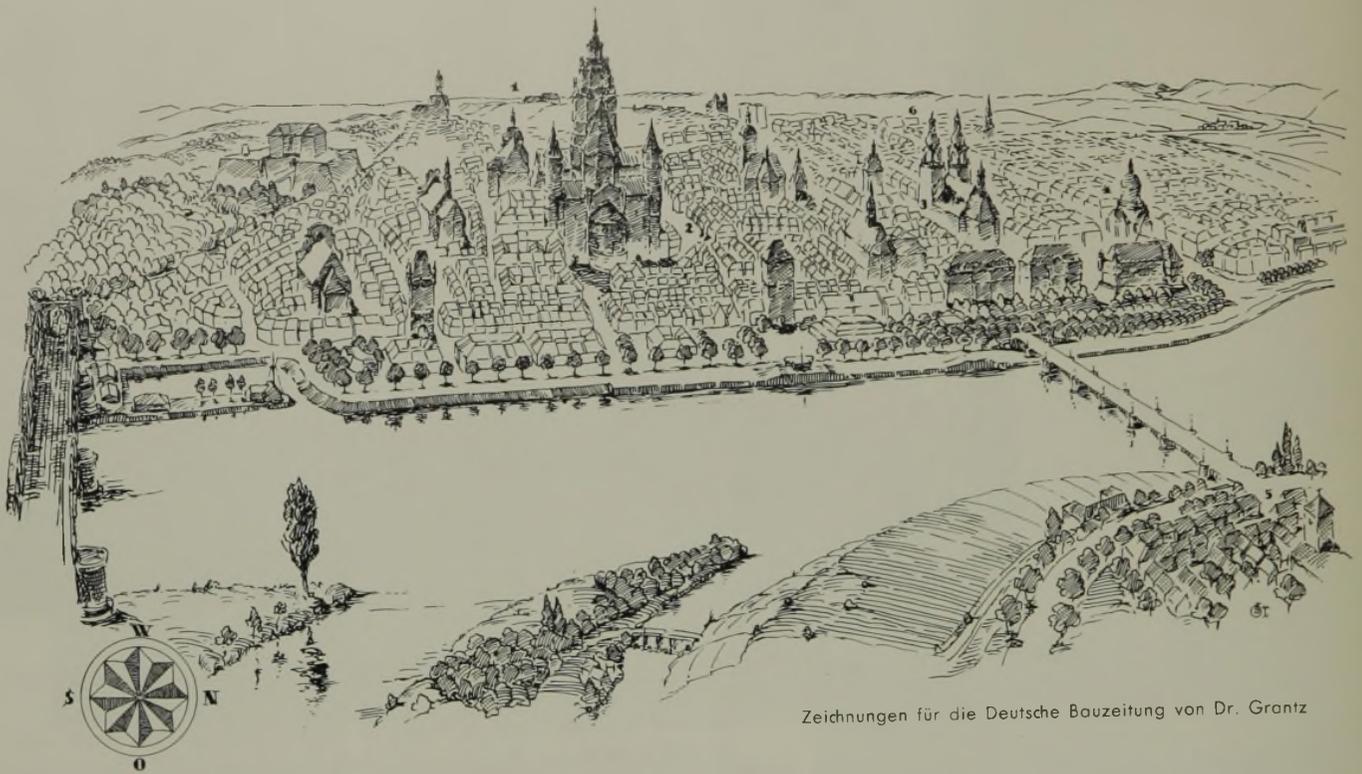
Typ A ergibt als Baukörper ein mehrstöckiges, also hohes, gedrungenes Gebäude, d. h. er ist gut für städtische oder ähnliche Zwecke. Typ B ergibt hingegen einen gestreckten Baukörper, er paßt sich daher gut in die Landschaft ein.



Treppenaufgang

Rechts: Lesezimmer





Zeichnungen für die Deutsche Bauzeitung von Dr. Grantz

49. Mainz

Das Mainzer Becken war einst von einem großen Binnensee überdeckt, der vom Taunus und Spessart bis zum Odenwald reichte. Nachdem sich die Gewässer verlaufen hatten, siedelten alsbald Menschen am oberen Rande des zutage tretenden Grundes, der somit zu den ältesten Kulturlandschaften Deutschlands gehört. In vorgeschichtlicher Zeit sind Kelten und Germanen hier sesshaft gewesen; nach der Eroberung Galliens befestigten die Römer den strategisch wichtigen Platz als Standort ihrer XXII. Legion. Während der römische Name MOGONTIATICUM das keltische Kernwort „MOGO“ übernommen hat, weist das Beiwort AUREA bereits hinüber in eine jüngere Zeit, als aus Mainz der Wohn- und Herrschaftssitz für den ersten christlichen Kirchenfürsten, des Reiches Erzkanzler und obersten Beamten geworden war. — Jenes MOGONTIATICUM AUREA des 12. Jahrhunderts hat seine viel verheißende wirtschaftliche Bedeutung nicht ganz bewahrt; ähnlich wie Bamberg von Nürnberg, so ist Mainz durch das reichsfreie Frankfurt später überflügelt worden. Im 17. und 18. Jahrhundert fiel die Stadt den Franzosen anheim, und Napoleon, in Erkenntnis ihrer Bedeutung, hat diese Residenz seines Statthalters durch die Pariser Straße unmittelbar mit seiner Hauptstadt verbinden wollen. In unseren Tagen erst nahm eine abermalige 12jährige schwere Besatzungszeit ihr Ende. — Die Mainzer Wirtschaft mithin, deren Hauptzweig seit alters her der Weinhandel bildet, ist immer wieder durch harte Schicksalsschläge betroffen worden. — Mainz war von jeher Kreuzungspunkt und Brücke für mancherlei Volk. Antikes Erbe, christliche Frühzeit, spätes Mittelalter, humanistische Bildung, renaissanceantistische Pracht hinterließen ihre sichtbaren Spuren. Der große Kirchenfürst Willigis als Erbauer des Domes gehört ebenso zum Bilde der Stadt wie sein Nachfolger aus dem Geschlechte der Schönborn, der im 18. Jahrhundert nicht minder baufreudig war. Zu Mainz gehören, unter vielen anderen: Backofen, Grünwald so-

wie Gutenberg, der Erfinder des Buchdrucks. (Einwohner: 145 000.)

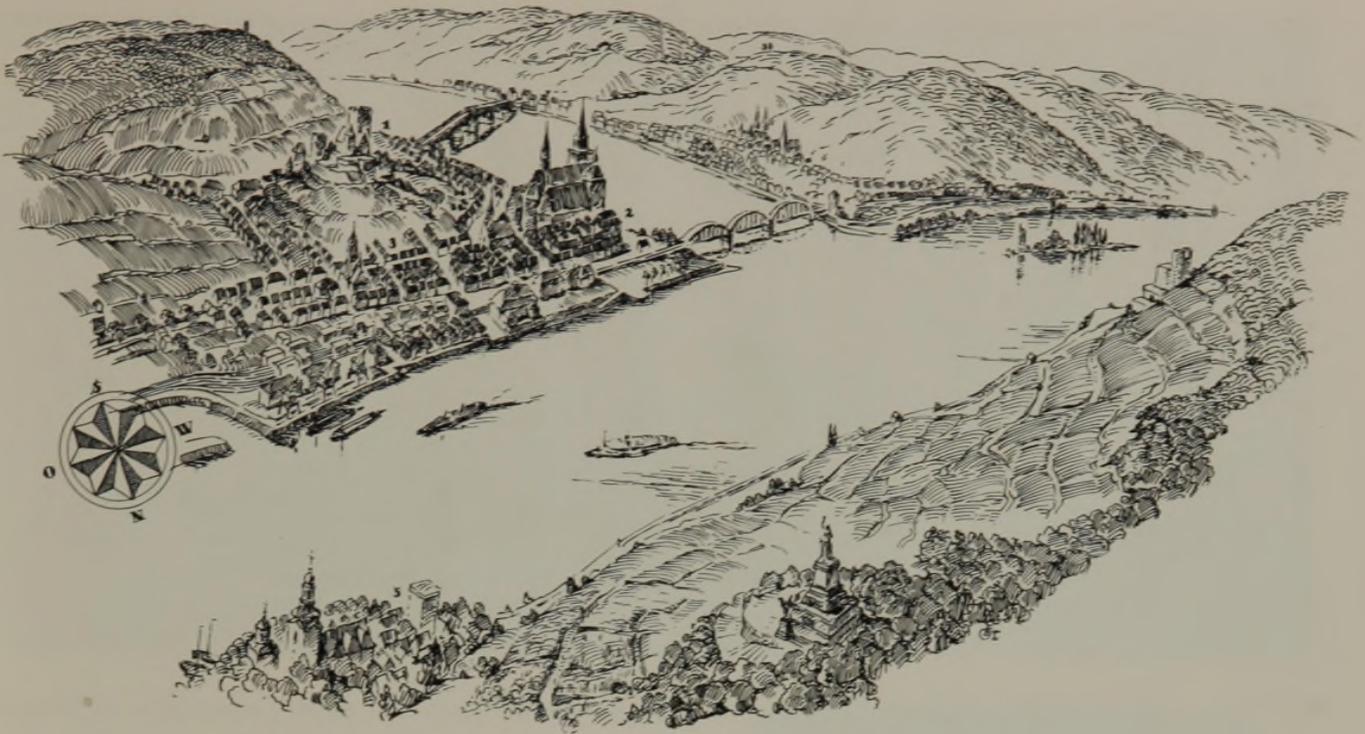
o

Etwas abseits vom Strom erhebt sich aus der Fülle weiterer kirchlicher Bauten der Dom als unbestrittener Mittelpunkt des älteren Mainz (2), das sich besonders an seiner Nordseite in einem krausen Gassengewirr entwickelt hat. Von dem römischen MOGONTIATICUM sind keine baulichen Reste auf uns gekommen. Es zog sich einst von dem hochgelegenen Kastell auf den Kästrich (1) schräg zum Rhein hinunter, den man unweit der heutigen Straßenbrücke damals bereits mit einer festen Brücke bezwang. Das mittelalterliche Mainz hat die untergehende Garnisonstadt anfänglich gemieden. Sie wurde erst im 17. Jahrhundert von der späteren Bastionärbefestigung wieder eingeschlossen und bei der Erweiterung des 18. Jahrhunderts im Parallel-Straßensystem auch wieder überbaut (3). Der Neubau des kurfürstlichen Schlosses durch Riedinger, den vortrefflichen Architekten der Aschaffener Residenz, verschmolz erst damals nachträglich mit dem Körper der Stadt.

Napoleons städtebaulichen Plänen blieb ebenso wie der schon genannten Pariser Chaussee die Vollendung versagt; den vierten Schritt ihrer Entwicklung tat dagegen die Stadt durch Einbeziehung des Gartenfeldes (4), das unter der preußischen Regierung 1875 gelegentlich einer weiteren Hinausschiebung der Festungswerke aufgeschlossen wurde und sich bis heute noch nicht gänzlich gefüllt hat. Die Trennungslinie zwischen (3) und (4) bildet die breite Kaiserstraße, die vom Flusse auf kürzestem Wege hinaufführt zum Bahnhof.

Neue Siedlungsvorhaben greifen hauptsächlich über Kastell (5) auf die Ostseite des Stromes hinüber.

Das Mainzer Stadtbild hat Ende des 18. Jahrhunderts zwei schwere Verluste erlitten, als das barocke Lustschloß Favorite am Stadtwald (in der Nähe der heutigen Eisenbahnbrücke) und die Liebfrauenkirche neben dem Dom



zugrunde gingen. Immerhin ist der Rest noch reich genug, um über den Verlust hinwegzutrusten, vom strengen Ernst des romanischen Ostchors im Dom bis zum jubelnden Rokoko der zweitürmigen Peterskirche in der Barockstadt. Den tiefsten Eindruck aber gibt die Stadt von jenseits des Stromes in ihrem Gesamtbild: den Anblick des goldenen Mainz über dem Rhein.

Dr. Grantz

50. Bingen am Rhein

Bei Bingen empfängt der Rhein von links her die Nahe. Nachdem er noch eben den breiten, freundlichen Rheingau gestreift hat, zwingt sich der mächtige Strom alsbald in die enge, vielfach gewundene Furche des Schiefergebirges. Bingen ist somit der Beginn jener Flußstrecke, die unter den mannigfachen Erscheinungsformen des Rheins am häufigsten gerühmt und besungen worden ist. Der Stadt gegenüber auf den eichenbestandenen Hängen des Niederwaldes hält die „Germania“ Wacht.

Der Ursprung Bingens reicht wie derjenige von Mainz in römische Zeit; für die Römer lag die strategische Bedeutung ihres Kastells darin, daß es die Nahebrücke auf der Heerstraße von Mainz nach Trier beherrschte. Nach dem Untergang Roms wurde durch den Sachsenkaiser Otto II. 983 der hier befindliche Königshof nebst Ort und Umland geschenkt dem Erzbischof Willigis von Mainz überlassen. Mainz hat die Herrschaftsrechte bis 1792 ausgeübt und die Drusenburg oder Burg Klopp dem Amtmann des Kapitels als Wohnsitz zur Verfügung gestellt. 1689 wurden Burg und Stadt mutwillig und gründlich durch die Franzosen zerstört. Nach weiteren unerfreulichen Wechselfällen ist Bingen aus der Erbmasse von Kur-Mainz endlich zu der heutigen hessischen Kreisstadt geworden mit 15 000 Bewohnern. Gegen das nördlich der Nahe beginnende Preußen bildet es Grenzstadt und im „Ausland“ mithin (wenn man so sagen will) liegt nicht nur heute der bedeutende Waldbesitz der Stadt auf dem Rupertsberg, sondern auch ein ruhmvolles Stück aus Bingens Stadtgeschichte. Hier bei Bingerbrück hat im 12. Jahrhundert die Benediktiner-Äbtissin Hildegard als Stifterin eines Klosters und als erste Ärztin und schriftstellernde Naturforscherin gewaltet. Grünwald hat der großen Frau im Isenheimer Altar ein Denkmal gesetzt. —

Mit Bingens Geschichte verbunden ist schließlich auch die Sage vom Mäuseturm auf der Rheininsel, in dem der fliehende Mainzer Erzbischof Hatto von Mäusen aufgefressen worden sei. In Wahrheit bildete die Insel zusammen mit Burg Ehrenfels rechts des Rheines eine kurmainzische Zollstätte, eine der bis zur Unerträglichkeit anwachsenden Schranken, die in vergangener Zeit den Handel dieser Völkerstraße von Gesetz wegen ausgesagt und behindert haben.

o

Vom römischen Bingen ist nichts mehr erhalten. Die prachtvolle, alte Drususbrücke, deren Pfeiler noch von dem Bau des Erzbischofs Willigis herrühren, zeigt die Stelle an, wo die Römer die Nahe überschritten (1). Die Pfarrkirche im Ort soll ebenso wie der Mainzer Dom auf dem Bauplatz seiner heidnischen Vorgängerin errichtet worden sein. Um diesen Punkt (2) ist das kurmainzische Bingen entstanden, das sich im Laufe des Mittelalters bis auf den durch Ziffer (3) gekennzeichneten Umfang entwickelt hat, den eine Mauer umschloß.

Nachdem der Mündungswinkel einmal angebaut war, kam für das weitere Wachstum der Stadt nur noch die Richtung der beiden Flußtäler in Frage. Abgesehen davon, daß man wie überall, so auch hier, dem gebändigten Fluß während des 19. Jahrhunderts etwas näher auf den Leib rücken konnte durch Vorsetzen der Uferstraßen, bildet die Richtung der beiden Flußtäler auch für die heutige Stadt wie für die mittelalterliche die einfache und unabweisliche Grundlage der Entwicklung, wobei das Rheintal aufwärts (4) dem Bahnhof und den Stätten des Handels und das Nahetal den Zwecken des Wohnens in erster Linie vorbehalten wird. Die besondere Lage fordert gebieterisch ein Zusammengehen mit dem aufblühenden Bahnknotenpunkt Bingerbrück jenseits der Nahe und mit Rudesheim auf der anderen Seite des Rheins (5). — Es ist als Glück zu preisen, daß der Rochusberg im Hintergrunde der Stadt noch freigeblieben ist. In seiner walddreichen Krone versteckt sich die kleine Rochuskapelle als teures Kleinod der Binger Geschichte. Sie ist von den Bürgern des 17. Jahrhunderts als Dank für die Befreiung von der Pest gestiftet und zu allem übrigen durch ein Geschenk Goethes geweiht worden.

Dr. Grantz



„Fischerleben“. Wandgemälde von Willy Habl im rechts unten abgebildeten großformatigen



WANDMALEREIEN AUF EINER

„Während die Malerei sich sonst gewöhnlich in ein enges Rähmchen zwängen muß, bald hier in ein Schlafgemach, dort in ein Schreibzimmerchen verwiesen wird, nirgends eine feste, bleibende Stätte hat, tritt sie hier majestätisch jung und üppig an ihrer Schwester Hand, der Architektur, einher; sie verschmäht es, bloß hier und da einem Vornehmen höflich eine Visite zu machen, sondern sie erscheint wie ihre Schwester, Königin und Göttin im Volk, aber als eine Göttin, die das Volk belehrt und beglückt.“

Schnorr von Carolsfeld 1826

Terrasse am Kantinenflügel des Wirtschaftsgebäudes



Gesamtansicht des Wirtschaftsgebäudes, in dem die Wandbilder ausgeführt wurden. Architekt: R. A. Achilles



Mannschaftsspeisesaal

NORDDEUTSCHEN FLUGPLATZ

Für den Bildhauer hat seit jeher eine enge Verbindung mit der Baukunst bestanden. Nicht so für den Maler. Hier ist jene glückliche Art der Beschäftigung im Rahmen des Bauens, wie sie die späte Antike pflegte, so gut wie verlorengegangen. Wer sich mit der Kunstgeschichte des deutschen Volkes beschäftigt hat, weiß, daß das frühe Mittelalter das Staffeleibild überhaupt nicht kannte. Die Wand allein bot den tragenden Grund, der der Malerei für ein Jahrtausend Bestand verlieh. Wie es dazu kam, daß die Wandmalerei schließlich zur Heimatkunst herab-



Blick von der Terrasse auf das Kommandanturgebäude



Der große Mannschaftsspeisesaal mit dem Wandbild „Fischerleben“. Aufnahmen: H. C. Schröder, Hamburg

Süemann. Ausschnitt aus einem Wandgemälde von Willy Habi im großen Mannschaftsspeisesaal



sank, die nur noch im Süden des Reiches gepflegt wurde, soll hier nicht näher ausgeführt werden. Doch ist es der in Bayern nicht abgerissenen Überlieferung zu verdanken, daß die Kenntnisse des Handwerklichen nicht ganz verlorengegangen sind.

Seitdem der Staat bei allen Bauten, die aus öffentlichen Mitteln errichtet werden, zur Pflicht gemacht hat, daß ein bestimmter Hundertsatz der Bausumme für bildende Künstler verwendet werden muß, hat auch die Wandmalerei ihre Wiederbelebung erfahren. Es ist nur folgerichtig, daß auch die Luftwaffe die sich in den Standorten der Fliegertruppe ergebenden Gelegenheiten zur Schaffung wertvollen Kulturgutes benutzte.

Es ist ein Unterschied, ob ein Kunstwerk für sich oder ob es in Verbindung mit einem Bauwerk geschaffen wird. Wie der Bau aus der Landschaft heraus zu gestalten ist, muß die Wandmalerei aus dem Raum herauswachsen und darf nur dort ihren Platz haben, wo sie fehlen würde, wenn sie nicht da wäre. Dies ist nur möglich, wenn Bild

und Bauwerk von Anfang an einheitlich geplant werden; denn eine Malerei, die mit dem Bauwerk unlöslich verbunden ist, darf nicht um ihrer selbst willen da sein, sondern muß sich in die ihr von der Architektur gewiesenen Grenzen einordnen. Viele herrliche Beispiele aus früherer Zeit zeigen uns, daß die Künstler dies nicht als Einengung empfanden, sondern an der Größe der ihnen gestellten Aufgaben wuchsen.

Auch die Frage des Gegenständlichen ist bei einer Wandmalerei von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Da diese im Gegensatz zum Staffeleibild auf die Betrachtung durch eine gleichzeitig versammelte Menge abgestimmt sein muß, ist es erforderlich, darauf bedacht zu sein, daß sie inhaltlich voll verstanden wird. Dies dürfte am leichtesten zu erzielen sein, wenn auf das Volksleben der heimatlichen Landschaft zurückgegriffen wird. Hierdurch wird das Kunstwerk nicht nur volksverbunden, sondern trägt gleichzeitig dazu bei, den aus anderen deutschen Gauen Kommenden ein inneres Verhältnis zur



Kameradschaftsraum für Unteroffiziere, in dem das Hafengebäude (Seite 64) zur Ausführung gelangte



Bäuerin. Ausschnitt aus einem Wandgemälde von Willy Habl im großen Mannschaftsspeisesaal

neuen Umgebung zu vermitteln, die, wie ganz besonders Norddeutschland in seiner verschlossenen Herbheit gegenüber dem Gestaltenreichtum des Hochgebirges und Mittellandes, den Fremden zunächst spröde und langweilig dünkt.

Eine Betrachtung der Abbildungen, die Wandgemälde wiedergeben, die in einem Mannschaftsspeisesaal auf einem niederdeutschen Flugplatz ausgeführt wurden, zeigt deutlicher als viele Worte, daß wir heute von einem Wiederaufstieg der Monumentalmalerei auch in Norddeutschland sprechen können.

Während eins der 7,50 m langen Fresken das Leben um einen niederdeutschen Bauernhof spiegelt, Bauer und Bäuerin bei der Arbeit zeigt, wirken auf dem anderen die Fischer in ihrer Welt. Vorm stahlgrauen Meer dümpeln die heimgekehrten Boote, werden die Netze zum Trocknen ausgespannt und die gefangenen Fische

ans Land geschafft. Es sind nur unscheinbare, alltägliche Vorwürfe, an denen die meisten achtlos vorbeisehen — und dennoch glänzende Beispiele für die Entdeckung der Landschaft durch das Auge des Künstlers, der berufen ist, anderen die Augen zu öffnen.

Der bekannte Hamburger Maler Willy Habl, der im Vorjahr das Haus der Stadt Hamburg im Olympischen Dorf ausmalte, hat auch hier wieder das Vertrauen seiner Auftraggeber in vollstem Maße gerechtfertigt und allgemeingültige Werke geschaffen, die über das Herkömmliche weit hinausragen. Nicht wegen ihrer Abmessungen, sondern wegen der inneren Kraft, die uns aus ihnen entgegenströmt. Und wenn auch die volle Schönheit dieser Bilder und ihre farbige Wirkung nur vor den Originalen selbst erkannt werden kann, so lassen doch auch die Reproduktionen erkennen, daß der Künstler nicht idyllische Motive oder stimmungsvolle äußere Erscheinungen wieder-

Speisesaal für Unteroffiziere. Gestaltung aller Innenräume: Regierungsbaumeister Klingbeil





„Hamburger Hafen“. Wandgemälde von Willy Habs im Kameradschaftsraum für Unteroffiziere (siehe das Bild auf Seite 62 unten)

gab, die das Leben mit einem falschen Schein verschönen, sondern daß er phrasenlos und klar ureigenstes Erleben gestaltete und zwar in solch konzentrierter Form, daß alle weiteren Zutaten nur eine Ablenkung bedeuten würden und man diese Malereien wie etwas Selbsterlebtes nie wieder vergißt. Beide Bilder könnten mit

vollstem Recht und in umfassendstem Sinne „Heimat“ heißen.

Wie stark Habs Beziehungen zur niederdeutschen Landschaft sind, deren geheimnisvolle Größe und Einsamkeit ein immer wiederkehrendes Motiv seiner Kunst der letzten Jahre sind, kann nur der nachfühlen, der Marsch und Meer aus eigener Verbundenheit gründlich kennt. Wer im Hamburger Atelier des Künstlers die Blätter sehen durfte, die er im letzten Herbst in Howacht schuf, ehe er an die Ausführung der großen Kartons für die Wandgemälde ging, der wird an dieser stolzen Reihe, die eine geschlossene Einheit bildet, den Zusammenhang der schöpferischen Natur des Künstlers mit dem wesentlichen Gehalt unserer Zeit begreifen.

Zum Abschluß noch einige Bemerkungen über das rein Technische der Wandmalerei. Wenn auch der Reiz des echten Fresko durch keine andere Technik voll ersetzt werden kann, dürfen wir doch nicht vergessen, daß nur noch verschwindend wenige unter den schaffenden Künstlern das Buonfresko beherrschen, weshalb man heute vorwiegend zur einfachen Secco-Malweise, d. h. zur Auftragung der Farbe auf den trockenen Putz, übergegangen ist. Auch diese Ausführungsart läßt die Frage nach einem geeigneten Bindemittel stellen, das in bezug auf Dauerhaftigkeit und Wirkung den erforderlichen Ansprüchen genügt, sich leicht verarbeiten läßt und dabei niedrig im Preis ist. Mit der Erfindung des Dr.-Herberts-Erzeugnisses A-C-2, das sich sehr schnell durchsetzen konnte, erhielten die bereits seit alters her bekannten Bindestoffe — Wachs, Kalk und Kasein — eine bedeutende Bereicherung. A-C-2 ist ein ölfreies und waschfestes Mittel, bei dem so manche Mängel, die den bisher bekannten Bindestoffen anhafteten, beseitigt wurden. Es verleiht den Farben selbst auf rauhem Putz eine freskohafte Festigkeit, ohne ihre Leuchtkraft zu beeinträchtigen.

Architekt Hans Henniger



Von der Münchener Ausstellung: Mosaik am Uhrturn einer Fliegerkaserne. Entwurf: Paul Mariel, München. Ausführung: Gustav van Treeck. Aufnahme: Hanns Holdt

Hauptschriftleiter: Erich Fäse, Berlin-Reinickendorf — Anzeigenleiter: Richard Albrecht, Berlin-Wilmersdorf — DA. IV/37 5000, z. Z. gültig Anzeigenpreisliste 5 — Druck und Verlag: Ernst Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin SW 19, Beuthstraße 6/8. Fernsprecher des Verlages und der Schriftleitung: Sammel-Nr. 165891. Postscheck: Ernst Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin 20781, Wien 156805. Bank: Dresdner Bank, Dep.-Kasse 65, Berlin SW 19, Am Spittelmarkt 4-7 — Für nicht verlangte Einsendungen keine Gewähr. Alle Rechte vorbehalten. Erscheinungstag Mittwoch — Bezugspreis monatlich — einschließlich der 32seitigen Kunstdruckbeilage — 3,40 RM, bei Bezug durch die Post einschl. 9,92 Rpf. Zeitungsgeb. zuzügl. 6 Rpf. Bestellgeld — Einzelheft 75 Rpf. (Die Kunstdruckbeilage wird nur bei Abnahme sämtl. Hefte eines Monats abgegeben.) — Abbestellungen nur mit monatlicher Frist jeweils zum Ablauf des Kalendervierteljahres. — Anzeigenpreise laut Tarif (46 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum 18 Rpf. Stellengesuche 10 Rpf.) Anzeigenschluß für Stellenmarkt Freitag. Anzeigennachdruck verboten. „Eingeschriebene“ oder ungenügend frankierte Offerten werden nicht angenommen.